



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 175.

Freitag den 30. Juli

1847.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 60 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Die Mühlenverhältnisse Schlesiens, 2) Comunalberichte aus Hirschberg, Neisse. 3) Correspondenz aus Breslau, Schweidnitz, Grünberg, aus Niederschlesien. 4) Feuilleton.

Inland.

Berlin, 28. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Staats- und Cabinets-Minister Freiherrn von Canis, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs beider Sicilien Majestät ihm verliehenen Großkreuzes vom Orden des heiligen Januarius; so wie dem Hauptmann v. Schele, aggregirt dem 13. Infanterie-Regiment, zur Anlegung des von des regierenden Herzogs von Anhalt-Köthen Hoheit ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Orden Ulrichs des Bären zu ertheilen.

Z. Berlin, 27. Juli. Die bekantnen, von dem königlichen Commissarius in der Schlußrede des Landtags gebrauchten Worte: „die Regierung wird das Ansehen der Gesetze zu schützen wissen,“ machen einem Theil der Presse viel zu schaffen. Man schließt aus diesen Worten auf Maßnahmen der Regierung gegen diejenigen Ständeglieder, welche die Wahl der Deputation und der Ausschüsse offen verweigert haben, und spricht der Regierung die Befugniß zur Anwendung solcher Maßnahmen ab. So bezeichnet die kölnische Zeitung Nr. 193 die Worte des Ministers als Entsprungen aus dem falschen Prinzip einer Identifizierung von ständischen Rechten und ständischen Pflichten; ist der Meinung, es handle sich hier nur um ständische Rechte, deren Ausübung nicht Gegenstand eines Zwanges sein könne, und kommt zu dem Schlusse: daß etwaige Strafmaßnahmen der Regierung als ein Zwang und damit als ein unberechtigter Eingriff in die ständischen Freiheiten erscheinen würden. Die bezüglichen Worte der kölnischen Zeitung lauten: „Weil der Deputirte das Recht hat, zu wählen, soll er ohne Weiteres auch die Pflicht haben. Der Abgeordnete aber ist an nichts gebunden, als an das Reglement und sein Gewissen. Das Reglement zwingt zu dem Wahlakt eben so wenig, wie zu andern Abstimmungen. Alles aber, was außer dem Marschall, dem Reglement und dem Gewissen Einfluß auf die Entscheidung des Abgeordneten haben will, ist vom Uebel.“ Dies Raisonnement der kölnischen Zeitung mag an sich ganz folgerichtig sein; dasselbe findet aber auf die vorliegende Frage keine Anwendung. Es handelt sich hier nicht um Einwirkungen auf die Entscheidung der Abgeordneten, nicht um Beschränkungen der ständischen Meinungsfreiheit, sondern es handelt sich um die Vollziehung eines grundgesetzlichen Aktes der ständischen Wirksamkeit, welcher mit dem Reglement wenig oder gar nichts zu schaffen hat. Diesen Hauptpunkt hat die kölnische Zeitung gänzlich außer Acht gelassen. Bevor nämlich der Abgeordnete überhaupt mit dem Marschall und dem Reglement in Berührung kommen konnte, war er den Bestimmungen der Gesetzgebung vom 3. Februar unterworfen, wie er denn auch erst nach dem Erlaß dieser Gesetze in Gewissensscrupel darüber gerathen konnte, ob er den Bestimmungen derselben mit Ueberzeugung nachzukommen im Stande sei oder nicht. Die Gesetze vom 3. Februar sind also das Fundamentale; das Reglement, der Marschall und die Gewissensscrupel erst das Sekundäre, in diesen Gesetzen Wurzelnde, durch sie hervorgerufene. Nun schreiben aber die Verordnungen über die Ausschüsse §. 1. und über die Deputation §. 2. die ständischen Wahlen ausdrücklich vor, und fordern als Grundgesetze des ganzen vereinigten Landtages, als Grundgesetze der ständischen Wirksamkeit und der Befugnisse der einzelnen Abgeordneten naturgemäß von diesen Befolgung. Daß die erwähnten Gesetze sowohl jene Vorschrift als diese Forderung enthielten, wußten alle Abgeordneten, sobald sie Kenntniß von den Gesetzen nahmen; sie wußten, es noch ehe sie dem Rufe zur

Landtagsversammlung Folge gaben. Stimmt ihre Ueberzeugung mit den Anordnungen der Gesetze nicht überein, so war es an ihnen, die Freiheit ihrer Ueberzeugung durch Niederlegung ihres Mandats zu wahren, bevor sie einzig und allein auf Grund dieser Gesetze nach Berlin kamen. Nachdem die Abgeordneten aber an den Berathungen und Beschlüssen der Stände Theil genommen, war die persönliche Freiheit des Einzelnen durch das Gesetz gebunden. Wer dem Rufe seines Mandats zur Theilnahme am Landtage folgte, hatte damit auch die Pflicht übernommen, thatsächlich Theil zu nehmen an allen gesetzlichen und verfassungsmäßigen Geschäften des Landtags, also an den Berathungen und an den Wahlen; und wer die Wahlen, einen integrierenden Theil seiner ständischen Pflichten und Befugnisse weigerte, während er an den Berathungen Theil nahm, entzog sich einer Pflicht. Wir hoffen, man wird uns bei dieser unparteiischen Beleuchtung der Sachlage, die wir Keinem zu Liebe und Keinem zu Leide, lediglich im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung unserer ständischen Institutionen unternehmen, mit dem sophistischen Einwande verschonen: als erblicken wir schon in jeder Nichtbetheiligung eines Abgeordneten an einer Berathung oder Abstimmung eine Pflichtverletzung. Es handelt sich hier nicht um eine stillschweigende Passivität äußerlicher Behinderung oder geheimer Scrupel, es handelt sich um offen ausgesprochene, zu Protokoll gegebene Weigerungen. Wie aber Jedermann eine Pflichtverletzung darin sehen würde, wenn ein Abgeordneter, der dem Rufe seines Mandats zur Theilnahme am dem auf bestimmter gesetzlicher Grundlage ruhenden Landtage folgte und sogleich erklärte, daß er an den Berathungen keinen Theil nehmen würde, eben so muß es als eine Pflichtverletzung erscheinen, wenn Abgeordnete an den Berathungen des Landtags Theil nehmen, aber die ständischen Wahlen, welche durch dasselbe Gesetz vorgeschrieben sind, auf Grund dessen sie allein ihre Befugniß zur Theilnahme an den Berathungen besitzen, offen verweigern.

Das Post-Amtsblatt enthält 1) eine Verfügung vom 20. d., daß Briefe mit der Rubrik „Soldaten-Brief“ fortan auf der Stegseite mit dem Namen des Absenders und dem Truppentheile, bei welchem derselbe steht, versehen sein müssen. 2) Eine Verfügung vom 20. d., daß auch die Geldsperrnisse der, bei ausländischen Eisenbahnbauten als Arbeiter beschäftigten, Preußen an ihre Angehörigen in der Heimath postfrei befördert werden sollen. 3) Eine Verfügung vom 25. d. mit der Anzeige, daß vom 1. Aug. d. J. ab die Posten des Herzogthums Saalfeld-Allenburg in k. sächsische Verwaltung übergehen.

Auch von Seiten der hiesigen Universität ist ein Gutachten in Betreff der Zulassung der Juden zu den Universitäten eingefordert worden, und es hat sich dieselbe in einer ausführlichen Schrift für dieselbe ausgesprochen.

Die Grundsteinlegung der hiesigen neuen St. Petri-Kirche wird am 3. August stattfinden. Sämmtliche Fundamente sind fast aufgeführt und man denkt den Bau in drei Jahren zu vollenden. Die Kirche wird in altheutischem Styl erbaut. Die Grundform derselben bildet ein Kreuz und der Thurm wird die Höhe von 200 Fuß erhalten.

Am 27. d. ist Hr. Richard Cobden hier selbst eingetroffen und im Hôtel de Rome abgestiegen. Sein Aufenthalt wird nur vielleicht acht Tage dauern; während derselben aber werden seine hiesigen Freunde und Verehrer, deren er sehr viele zählt, ihm durch ein so

lenes Mittagmahl ihre Sympathien auch öffentlich an den Tag zu legen suchen.

Das neueste Stück (7.) des Monatsblattes für die hiesige Armen-Verwaltung enthält eine Bekanntmachung des Curatoriums der Friedrich-Wilhelms-Anstalt für Arbeitsame über die, von demselben bei Verabreichung der Darlehne befolgten Grundsätze. Danach können nur Solche unterstützt werden, welche der Armenpflege noch nicht dauernd zur Last gefallen sind und deren Verhältnisse zu der Hoffnung berechtigen, daß die gewäherte Beihilfe sie entweder in einen guten Nahrungsstand versetzen, oder sie wenigstens auf längere Zeit gegen gänzliche Verarmung zu schützen vermag. Demnächst ist ein tabellarischer Bericht über die Kleinkinder-Verwahranstalten für 1846. Hiernach betrug in den 29 Anstalten die Zahl der Erzieher und Erzieherinnen 57, der Bestand der am Ende 1845 verbliebenen Kinder 3633. Im Jahre 1846 wurden aufgenommen: 2064, entlassen 2008, blieben Bestand: 3689. Ferner ein Bericht über die Verwaltung des großen Friedrichs-Waisenhauses für 1846. Am Schlusse des Jahres waren vorhanden: 306 Haus- und 833 Kost-, zusammen 1139 Kinder (94 mehr als 1845). Die tägliche Durchschnittszahl dieser Kinder betrug 1186. Aufgenommen wurden 387 Haus- und 193 Kostkinder. Außerhalb Berlins, und zwar in 104 Ortschaften, worunter Neus-Ruppin, Drakenburg, Fürstenwalde, Gransse, wurden 225 Kostkinder untergebracht. In die Lehre kamen: 55 Knaben, in den Dienst: 28 Mädchen. Die Durchschnittszahl der erkrankten Kinder war 13 und dabei auf die Gesamtzahl von 330 verpflegten Hauskindern 1 unter 25 bis 26. Der Bestand des Lazareths war am 1. Januar o. J. 7, der Zugang betrug 189, wovon 163 geheilt, 8 gestorben, 1 ungeheilt entlassen wurden, und 17 Bestand verblieben. Die Einnahmen der Anstalt beliefen sich auf 63,027 Rthl. 6 Sgr. 10 Pf., die Ausgaben auf 82,759 Rthl. 25 Sgr. 2 Pf., darunter 16,436 Rthl. für Beköstigung und Bekleidung der Kinder. Es sind zur Deckung der Ausgaben von der Stadt-Hauptkasse zugeschoßen: 19,732 Rthl. 18 Sgr. 4 Pf. — Am 22. Juni b. fanden sich: 1) in dem hiesigen Arbeitsaufse 1058 Personen, wovon unter 31 Straßlinge; 2) in dem neuen Hospitale 344 Personen; 3) in dem Waisenhause 374 Hauskinder (258 Knaben, 116 Mädchen), 991 Kostkinder (393 Knaben, 598 Mädchen), zusammen 1276 Kinder. (Spen. 3.)

Seit einiger Zeit spukt in den Zeitungen ein Phantom von einem Darlehn, welches der preussischen Regierung angeboten worden sein soll. Nach einigen Nachrichten sind die gedachten Millionen bereits angelangt; nach anderen sind sie unterwegs, nach den neuesten wäre das Anerbieten kurz von der Hand gewiesen worden. Mit der Verwendung der Gelder hat man sich auch schon beschäftigt; man bestimmt sie zum Bau der ostpreussischen Eisenbahn. Man würde wohl gethan haben, zunächst bei der Vorfrage stehen gelassen zu sein: ob denn wirklich von einem Darlehn die Rede sei? — Wir können diese Frage auf's entschiedenste mit Nein beantworten, und hat weder ein Begehren noch ein Anerbieten der Art, folglich auch keine Ablehnung stattgefunden. — Die ganze Geschichte ist nichts Anderes, als eine Erfindung, die irgend ein Korrespondent der Presse zu beliebiger Benutzung darbieten hat. (N. Nr. 3.)

Die Zeitungshalle beklagt sich bitter über die Nachlässigkeiten der Post zwischen Brüssel und Berlin, und behauptet, es gehe auf der Tour zwischen Brüssel und Berlin so unordentlich zu, daß sie wenigstens alle drei

oder vier Wochen einmal ihre Briefe aus Brüssel über 24 Stunden zu spät erhalten; manchmal kämen die Zeitungen an, aber die Briefe nicht.

Auch an der gestrigen Getreidebörse ging es wieder unruhig zu; es wurde aber endlich von den Beteiligten durch gemeinsamen Beschluß ein fester Liquidationsfuß von 60 Thlr. angenommen, nach welchem sämtliche Roggen-Lieferungsgeschäfte, die auf den Juli-Termin eingegangen worden, regulirt werden sollen; bekanntlich war zu Anfang des Monats 82 1/2 — 80, in der Mitte des Monats fast noch höher, und selbst noch am 23ten zu 65 Thlr. gehandelt worden. Außerdem ist eine Kommission von geachteten Mitgliedern der Kornbörse gewählt worden, um etwa entstehende anderweitige Streitigkeiten gütlich zu schlichten. (Z. H.)

Aus dem so eben erschienenen Verzeichniß der an der hiesigen Universität im nächsten Wintersemester zu haltenden Vorlesungen heben wir folgende hervor, die zum Theil auch das größere Publikum interessieren werden: Prof. Meander: die genetische Entwicklung der Gegensätze von Katholicismus und Protestantismus, Rationalismus und Supranaturalismus. — Professor Warte: über die Hauptstandpunkte der neueren Theologie. — Schelling: genetische Entwicklung der philosophischen Systeme von Cartesius bis auf die Gegenwart. — Prof. Michelet liest wie früher Logik und Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften, und Prof. Pecker (von der medizinischen Fakultät): Psychologie. — Prof. Massmann: Geschichte der hohen Schulen, besonders der deutschen, nach ihrer wissenschaftlichen und pädagogischen Bedeutung. — Dr. Mundt liest über Literaturgeschichte der neueren Völker. — Prof. Huber über den gegenwärtigen Zustand von Großbritannien. — Prof. Schmidt fährt fort in seinen Vorlesungen über Geschichte der französischen Revolution.

Die auch in unsere Zeitung übergegangene Aeußerung eines Korrespondenten der Spenerschen Zeitung, „der vereinigte Landtag habe bewirkt, daß die verschiedenen Stände sich einander mehr genähert hätten, und manche Mitglieder des Herrenstandes ließen es sich jetzt angelegen sein, eine gleiche Humanität gegen Jedermann, selbst gegen die Dienstleute zu beobachten; in der Mark habe noch vielfach ein sehr schroffes Verhältniß der Stände bestanden, und übereinstimmende Berichte sagten, daß sich auch in dieser Provinz nun eine größere Humanität zu zeigen anfänge“, hat eine Entgegnung des Mitgliedes der Herrenkammer und Vorsitzenden des Communallandtages im Markgrafthum Niederlausitz hervorgerufen, worin dieser versichert, daß die Communalstände dieses Landes theils in einem nahen, gegenseitig vertrauenden Verhältnisse seit vielen Jahren zu einander stehen, und sich dazwischen verwarren, als sei er durch die Erfahrungen am vereinigten Landtage erst zu größerer Humanität gegen seine Mitstände und andere Einwohner der Provinz veranlaßt worden, da er die Regeln für seine Humanität stets nur aus Vorschriften des Christenthums geschöpft habe. Die Redaktion der Spenerschen Zeitung spricht in einer Entgegnung auf die Entgegnung ihre Verwunderung darüber aus, wie sich der Herr Graf habe verhalten fühlen können, „mit dem Unwillen eines rechtlichen Mannes von Mitgliedern des Herrenstandes zurückzuweisen“, da weder der Niederlausitz noch seiner Person in jenem Artikel nur mit einem Worte gedacht sei, und erklärt, nicht einzusehen, wie in jener Notiz, welche einen Fortschritt in der Humanität betreffe, die Rechtmäßigkeit eines Mannes habe in Frage gezogen werden können.

Brandenburg, 27. Juli. Heute früh traf Se. Excellenz der geheime Staats-Minister und Präsident des Staats-Raths, Herr von Nothow, seit dreiviertel Jahren körperlich sehr leidend, von seinem benachbarten Landstige Reckane hier ein, um die Reife nach Nachen zum Gebrauche der dortigen Heilquellen anzutreten, von deren Wirkung man die besten Hoffnungen hegt, da schon ein fünfwochentlicher Aufenthalt Sr. Excellenz auf dem Lande und eine daselbst angewendete Brunnenkur von unverkennbar günstigem Erfolge gewesen ist. (A. Pr. 3.)

Minden, 24. Juli. Unser Landtags-Abgeordneter, der Kaufmann Herr v. Peggell (vergl. unsere gestrige Mittheilung), hat sich bewogen gefunden, seine städtischen Ehrenstellen niederzulegen. (K. 3.)

Posen, 27. Juli. Gestern fand unter Leitung Sr. Excellenz des königl. wirklichen geheimen Raths und Chef-Präsidenten Herrn v. Frankenberg-Ludwigsdorf die Wahl eines Ehrenraths aus der Mitte der Justiz-Kommissarien, Advokaten und Notarien des Departements Posen statt. Von der gesammten Wählererschaft (77) waren über zwei Drittel (54) versammelt und wurden zu Mitgliedern des Ehrenraths gewählt: Hr. LGH. Boy (Vorsitzender), Hr. LGH. Greger, Hr. Zembisch aus Posen, Hr. Wittner aus Weikstein, Hr. Prcht aus Kempen, Hr. E. Rüdenburg aus Pleschen, Hr. Eymann aus Kosten, Hr. Hoyer und Hr. Piglosiewicz aus Posen; zu Stellvertretern: Hr. Dönniges und Hr. Guderian aus Posen, Hr. Callin aus Schroda, Hr. Wock aus Pawitsch, und Hr. Heist aus Kretschin. Nach beendigter Wahl

vereinigte ein, von den hiesigen Justiz-Kommissarien ihren Kollegen aus der Provinz gegebenes Diner, zu welchem auch die Präsidenten und Direktoren der hiesigen Gerichte geladen waren, die Wähler im Saale des hiesigen Bazar. Die Reihe der zahlreich, dabei ausgebrachten Toaste eröffnete ein von dem Vorsteher des Ehrenraths Sr. Majestät dem Könige dargebrachtes Lebehoch! welches mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Der Advokatenstand der hiesigen Provinz knüpft die freudigsten Hoffnungen an das neugegründete Institut, welches allgemein als ein Fortschritt zum Besseren begrüßt worden ist. (Vof. 3.)

Königsberg, 26. Juli. Der am 16ten d. Mts. hingschiedene und den 21ten nach seinem erklärten Willen in aller Stille bestattete geh. Medizinalrath und ordentliche Professor der Medizin, Ritter des rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub, Dr. Karl Friedrich Wurdach, geboren zu Leipzig den 22. Juni 1776, war an die hiesige Universität den 12. Oktober 1813 für die Fächer der Anatomie, demnächst für die Physiologie berufen und gegenwärtig der Senior des Lehrstandes derselben. Dreimal hat er das Prorektorat geführt, zuletzt in dem denkwürdigen dritten Jubeljahre der Universität 1844. Der ernst und wiederholt geäußerte Wille des Verewigten hat die Verpflichtung aufgelegt, die weitere Mittheilung über diesen großen Verlust zu unterlassen. Seine Verdienste um die Wissenschaft, wie um das Lehramt und den Standpunkt, den er als Mensch eingenommen, darzustellen, ist hier nicht der Ort, ein ehrendes Andenken bleibt ihm in der gelehrten Welt wie bei uns gesichert. (Z. f. Pr.)

Deutschland.

München, 24. Juli. Ein abscheuliches Verbrechen hat so eben dahier stattgefunden und erregt namentlich unter der akademischen Jugend eine kaum glaubliche Sensation. Der Gehobene, Chargirter in der erst jüngst genehmigten Studentenverbindung Isaria, ein allgemein geliebter und geachteter junger Mann Namens Dorner, Studirender der Rechte, wurde gestern früh im Bette eines Studenten, den seine Hauswirthin wecken wollte, todt gefunden. Dorner muß augenblicklich todt gewesen sein, denn die Stosswunde war durchs Herz gegangen. Der Thäter, wenn der allgemein gehegte Verdacht sich anders bestätigt, hat der Universität, wo er früher das Forstwesen hatte studiren wollen, schon seit Jahresfrist nicht mehr angehört, und ist jetzt flüchtig. Wie er sich hier überhaupt hat aufhalten und in der Studentenwelt herumtreiben können, um mit dieser noch auf sogenanntem Satisfactionsfuße zu stehen, das wird wohl die bereits eingeleitete Kriminal-Untersuchung darthun. Es scheint, als solle unsere Universität in diesem Halbjahre nicht aus den Verleihen und Unannehmlichkeiten herauskommen, und vielleicht nie dürften die Herbstferien von Jedermann so freudig begrüßt worden sein, als diesmal. Namentlich dürfte auch der König, welcher bekanntlich in neuester Zeit der akademischen Jugend so viele und offenkundige Beweise väterlicher Huld gegeben hat, durch dieses in seinen Folgen so traurige Verbrechen persönlich aufs unangenehmste berührt werden. (D. A. 3.)

Nürnberg, 24. Juli. Auf einem großen der Stadt vom Staate geschenkten Platz dicht an der Nord-Süd-Eisenbahn, den man im Begriff ist, zu einer englischen Anlage umzuwandeln, fanden neulich die Arbeiter morgens zwei gleichlautende Briefe, in denen zur Aufwiegelung und Association der bedrängten Menschenkaste aufgefordert wurde. Sie waren gut stylisirt, die Handschrift offenbar aber entstell. Ohne sich mit dem Inhalt näher bekannt zu machen, übergaben die Finder dieselben einem Aufseher, der sie der Polizeibehörde einhändigte. Dieser Versuch steht vereinzelt da und ganz und gar nicht in Zusammenhang mit den kürzlich an den Rheinusern zum Vorschein gekommenen Aufrufen, die wohl aus der Schweiz stammen mögen. Der Vorfall wäre nicht zur weiteren Besprechung gekommen, wenn nicht einige auswärtige Journale aus der öffentlichen Bekanntmachung unseres Magistrats aus der Luft gegriffene Folgerungen gezogen hätten. (A. A. 3.)

In der Beilage zur neuester Nummer der A. A. Ztg. findet sich ein Bericht des durch seinen Vorschlag, eine allgemeine Philosophen-Versammlung zu veranstalten, auch dem Zeitungspublicum bekannt gewordenen Professor Fichte zu Tübingen, worin dieser anzeigt, daß die zu einer solchen Versammlung erforderlichen Vorbereitungen getroffen und ihm unter andern die Hauptvertreter der französischen Philosophie haben wissen lassen, daß es ihre Absicht sei, sich mit den deutschen Philosophen zur ersten Philosophen-Versammlung zu vereinigen, falls diese an einem geeigneten Orte zusammenträten. Fichte ladet nun die deutschen Philosophen zu dieser Versammlung, welche vom 23. bis 25. September stattfinden soll, nach „dem lieblichen Gotha“ ein; und meldet zugleich, daß Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha — höchstselbst ein vertrauter Kenner und Freund philosophischer Studien — die Gnade gehabt, ihnen freundliche Aufnahme in Gotha zu versprechen.

Stuttgart. Bei Abschluß des Anlehens von 11 Millionen Gulden zum Fortbau der Eisenbahn vor 5

Monaten mit den Bankhäusern Rothschild in Frankfurt, der königl. Hofbank, Gebr. Benedikt und Stahl und Federer in Stuttgart zum Course von 97 1/2 pCt. war bekanntlich denselben freigestellt worden, die weitere Summe von 6 Millionen, diese letztern zu 98 pCt., innerhalb einer gewissen Zeit zu übernehmen. Bei dem günstigen Stande dieser 4 1/2 pCt. Zinsen tragenden Staatspapiere war vorauszusetzen, daß sie auch diese 6 Millionen übernehmen werden, und das ist nun wirklich geschehen. Die 6 Millionen werden in 20 monatlichen Raten, jede von 300,000 Fl., eingezahlt; für die erste, auf den 10. August d. J. fällige, ist der Betrag bereits jetzt erlegt. (Schwab. M.)

Frankfurt, den 24. Juli. Man unterhält sich an der Börse von einer neuen, ziemlich belangreichen Anleihe, welche Baiern aufzunehmen beabsichtigt, und deren Betrag zur Ausführung schon bekannter Eisenbahnprojekte bestimmt sein soll. Dagegen wird der Zeitungsangabe widersprochen, wonach die Unternehmer der letzten württembergischen Anleihe die Emission der zweiten Serie derselben, in Gemäßheit der ihnen deshalb vertragsmäßig zugestandenen Befugniß, angeknüpft haben sollen. Was an der Sache Wahres, mag dahin gestellt bleiben; gleichwohl deutet das Ereigniß des Diskonto und die versperrte Zugänglichkeit der Rothschild'schen Kasse darauf hin, daß irgend eine Finanz-Operation im Werke ist, zu deren Ausführung die Mitwirkung unseres Geldmarktes demnächst beansprucht werden dürfte. (F. 3.)

Dresden, 27. Juli. Morgen wird der Verurtheilte Strehle hingerichtet. Nicht auf seine zweite Vertheidigung hat er verzichtet, wie in den Zeitungen berichtet war, sondern auf ein Gnadengesuch an den König. Dadurch ist die Sache weder beschleunigt noch verzögert worden, weil jedes Todesurtheil ohne Ausnahme dem Könige zur Bestätigung vorgelegt werden muß. Der Verbrecher sucht noch vor dem Abgang Aufsehn zu erregen, indem er dem Gefangnißwärter seine Lebensbeschreibung diktiert und eine Rede vom Schaffot an die Zuschauer zu halten, selbst aufgesetzt hat; — Hand in Hand geht damit die Spekulation, welche diese werthvollen Aktenstücke druckt und zum Verkauf ausbietet. Durch solche Dinge erhalten die Hinrichtungen etwas Dramatisches, was die Phantasie aufreizt und wodurch die Abschreckungs-Theorie wahrlich nicht gewinnt.

Hannover, 27. Juli. Se. Maj. der König hat den k. preussischen Oberberggrath und Direktor des niedersächsischen Bergamts in Waldenburg, Graf von Schwinitz, zum zweiten Oberberggrath in Clausthal ernannt. Dem zweiten Inhaber des österreichischen Husaren-Regiments, König von Hannover, Grafen Zichy, hat der König das Großkreuz des Guelfenordens verliehen.

Hildesheim, 23. Juli. Am 20ten d. M. wurde die General-Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins für das Fürstenthum Hildesheim abgehalten. Sie war weniger besucht, als man bei der Wichtigkeit ihrer Aufgabe und der ihr zu ertheilenden Nachrichten hätte vermuthen sollen. Bürgermeister Dr. Lünzell eröffnete die Versammlung mit einer Anrede. Der Sekretär erstattete darauf über die Verwendung der vorjährigen Gelder Rechenschaft, worauf zur Vertheilung der diesjährigen Einnahmen geschritten wurde. Statutenmäßig ward wieder ein Drittel dem Centralverein in Leipzig überwiesen, wobei der Wunsch ausgedrückt ist, diesen Betrag möglichst für das Hannoverische zu verwenden. Das zweite Drittel wurde einer äußerst bedrückten protestantischen Gemeinde in Osabrück bestimmt, und das letzte soll der neu errichteten protestantischen Schule auf dem Moritzberge bei Hildesheim zu Gute kommen. Es wurde unter Anderm berichtet, daß der Centralvorstand in Leipzig für dieses Jahr über 75,000 Thlr. zu disponiren gehabt habe, wonach die Gesamt-Einnahme des Vereins und die für dessen Zweck verwendeten Gelder auf mindestens 100,000 Thlr. anzuschlagen sind. Mit Rücksicht auf den Druck der Zeit und die anderweitigen Unglücksfälle, durch die unser Fürstenthum heimgesucht worden, hat der Vorstand die diesjährigen Beiträge zur Gustav-Adolph-Stiftung noch nicht einfordern lassen, aber ein Blick auf die Segensfülle unserer Finanzen wird die Drangsale der vergangenen Zeit schnell in Vergessenheit bringen und dazu helfen, daß der Gustav-Adolph-Stiftung keine geringere Beisteuer zurfließe, als in den Vorjahren. Zu Vorstandsmitgliedern wurden zwei Mitglieder neu, zwei ältere wieder gewählt, nämlich der Sekretär Pastor Heinecke und der Direktor Kuhlgaß, welchem letztern zugleich die Vertretung des Hildesheimer Vereins in Darmstadt übertragen ist. (D. A. 3.)

Oesterreich.

* **Wien, 28. Juli.** Sonntags Abends trafen Ihre kaiserl. Hoheiten die Großfürstin Helene und ihre durchlauchtigste Tochter aus Glichenberg hier ein und überraschten Montags Ihre Majestät die regierende Kaiserin zur Feier ihres Namensfestes. Mittags war Familien-Diner in Schönbrunn, zu welchem Ihre kaiserl. Hoheiten die Großfürstinnen und der Infant Don Juan von Bourbon nebst Gemahlin geladen waren. Gestern statteten die Majestäten einen Besuch bei der Großfür-

stin, welche Morgen ihre Reise über Berlin nach Petersburg fortsetzt, ab. Der Infant Don Juan begiebt sich mit seiner Gemahlin nach Karlsbad. — Dem Vernehmen nach hat der Theater-Direktor Karl das Odeon auf drei Monate gemiethet und wird dort mit seiner Truppe bis zur Eröffnung seines eigenen neu erbauten Theaters in der Leopoldstadt, Ende Dezember, Vorstellungen geben. Heute ist dießfalls die letzte musikalische Soiree und Morgen sollen die Arbeiten zur Einrichtung eines provisorischen Theaters beginnen. — Unser weltberühmter Brigitten-Kirchtag ist Sonntag und Vor- gestern, trotz der Theuerung und Noth der ärmeren Klassen, sehr lustig und lärmend abgehalten worden. — Die neuesten Nachrichten aus Italien erregen hier einige Aufmerksamkeit. Hoffentlich wird der Sturm vorüber gehen.

§§ Westh, 25. Juli. Der in den jüngsten serbischen Ereignissen bekannt gewordene Ober-General Herr v. Wucsis, weilt jetzt hier, um das Kaiserbad in Ofen zu benutzen. — Das Biharer Comitae, welches zu den oppositionellen gehört und bei Behauptung jedes Privilegentitels gegen die Regierung in einem Strom von Freiheits- und Nationalitätssphrasen sich verliert, hat den Bauringemeinden verboten, ihre Beschwerden durch Deputirte aus ihrer Mitte vortragen zu lassen. Sie sollen sie in schriftlichen Petitionen niederlegen, damit die Majestät des Adels von der Nähe der Pariah's nicht befleckt werde. Es kann auch dies unter vielem Andern den Ueingeweihten die Augen öffnen über die Leerheit der voßbeglückenden Phrasen der ungarischen Oppositionspartei. Sie unterscheidet sich von der konservativen Partei großentheils nur dadurch, daß während diese ihres engherzigen Festhaltens an den alten Privilegien sich nicht schämt, sie dasselbe auf den Bühnen der Öffentlichkeit zwar bekämpft, daheim aber den konservativen Herren nichts nachsieht. Es existirt vielleicht in keinem andern Lande ein solcher Widerspruch zwischen den öffentlichen Manifestationen und den inneren Gesinnungen der Oppositionspartei wie in Ungarn. Wenn man eine Anzahl trefflicher Männer ausnimmt, denkt die sogenannte Fortschrittspartei an nichts weniger, als an ein Aufgeben der Adelsprivilegien, und doch sind ihre Landtagsreden und andere Manifestationen voll von volksbeglückenden Redensarten. Es ist aber leicht, freisinnig zu reden, wenn man im voraus überzeugt ist, daß es nicht zur That kommt, wenn man die Stimmen der Majorität bereits in der Tasche hat, welche für das gute Alte sich erhoben. Billig fragt man, warum in den drei Jahren seit dem letzten Reichstage, welcher den Nichtadeligen die gesetzliche Befähigung zur Bekleidung der Ämter erteilt hat, im ganzen Lande kein einziges Beispiel vorgekommen, daß ein Nichtadelliger zu irgend einem Amte von dem Adel oder der Oppositionspartei gewählt worden, und wäre es nur, um dadurch die Wahrheit des Gesetzes zu bekunden? Wir könnten mit solchen Fragen noch lange fortfahren, aber wir wollten das deutsche Publikum nur darauf aufmerksam machen, wie bei der ungarischen Fortschrittspartei das Wort nicht die That gebietet, sondern nur die Thätlosigkeit bedecken soll.

Großbritannien.

London, 23. Juli. Ohne Aufregung und ohne Wunder ist das 14te Parlament des vereinigten Königreichs in diesem Augenblicke dahingeschieden. Die Königin kam im Staats-Aufzuge herunter, um es zu prozogniren, und zum erstenmale hielt sie ihre Rede von jenem prächtigen und imposanten Bau herab, dem Throne in dem neuen Palast von Westminster, der in Wahrheit der Thron des britischen Reiches ist, stehend in der glänzenden Halle, welche die drei Stände des Landes einschließt. Die Pairs und Pairinnen waren ungewöhnlich zahlreich versammelt; das diplomatische Corps war vollzählig zugegen und das ganze Schauspiel ungewöhnlich imposant. Die Thronrede selbst entbehrt jedes b'sondereren Interesses, da sie nur in allgemeinen Ausdrücken auf die langen ausgedehnten Arbeiten dieses Parlaments und auf die Prüfungen hindruten konnte, welche dasselbe zu bestehen und zu überwinden hatt. Thatsächlich sind innerhalb des Parlaments, so wie in allen Häusern und Versammlungen der Städte und Grafschaften, Parteigesinnung und politische Aufregung bis auf einen unglaublichen Grad herabgesunken, und es scheint, als wenn das neue Parlament kaum wissen wird, von wem und wozu es gewählt worden ist. So wenig belebt ist gegenwärtig das Land, und so dunkel ist seine politische Zukunft. Es wird seine Wirksamkeit beginnen, so zu sagen ohne Beruf, und es wird dieselbe vielleicht beschließen ohne eine jener glänzenden legislativen Thaten, welche dem britischen Hause der Gemeinen während der letzten sechs Jahre keinen gewöhnlichen Ruhm gewonnen haben.

Die Aussichten für die Regierung sind keinesweges sehr erfreulich. In Irland ist es jetzt gewiß, daß das F. H. Schlagen der Kartoffel-Ernde eben so vollständig sein wird, als im vergangenen Jahre, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt nicht mehr als ein Drittel der gewöhnlichen Kartoffel-Aussaat gepflanzt und ein weit größerer Theil des Landes, als jemals, mit Korn angebaut worden ist, dessen Aendernde sehr reich ausfallen verspricht. In England sind und werden

an die Hülsquellen des Landes sehr große und bedeutliche Anforderungen gestellt werden, denn da mannigfache Ereignisse geeignet sind, das Vertrauen aller Nationen zu der Fortdauer des allgemeinen Friedens und besonders auch das Vertrauen der englischen Nation zu der Unverletzlichkeit seiner insularen Lage zu erschüttern, so ist es klar, daß die Verfestigung des ganzen englischen Volkes in solchen militärischen Vertheidigungs-Zustand, wie ihn die Staaten des Kontinents sorgsam erhalten, ein Werk großer Schwierigkeit ist. Dessenungeachtet muß aber dies Werk unternommen und ausgeführt werden, auch wenn es einen bedenkllichen Zuwachs der öffentlichen Lasten nothwendig machen sollte. Diese Betrachtungen werden aber sechs Monat später erst eine hervorragende Bedeutung gewinnen.

Die Wahlen sollen sogleich ihren Anfang nehmen, und zwar die für London am nächsten Donnerstag, gleichzeitig mit denen zu Oxford und sehr vielen anderen Städten und Flecken. Die lokalen Spekulationen über den Erfolg dieser Wahlkämpfe sind natürlich unzählbar, und ich werde deshalb nicht weiter darauf eingehen. Es genügt, zu sagen, daß die Whigs eine beträchtliche Majorität erwarten, und daß Lord John wahrscheinlich ohne große Schwierigkeit für die City gewählt werden wird. Ich glaube auch, daß sie eine große Majorität haben werden, aber wie lange diese dauern wird, das steht dahin. Majoritäten sind heute an die Minister nicht mehr mit unauflösllichen Banden gekettet, und die ersten Tage des neuen Parlaments verkünden noch nichts von dem Schlusse desselben.

(A. Pr. 3.)

Frankreich.

** Paris, 25. Juli. An dem heutigen Sonntage ist hier der Fond der Neuigkeiten sehr gering. Die Sonntagsbörse auf den Boulevards war matt und die Course sanken; man notirte die 3proc. mit 77 ^{7/10}. — Die Deputirtenkammer hat ihre Arbeiten geschlossen, denn die Sitzung, welche auf morgen anderaunt worden ist, besteht in einer bloßen Förmlichkeit. Man will der Pairskammer nur Zeit geben, nachzukommen. Die meisten Deputirten sind auch bereits abgereist. Die Session war übrigens eine der längsten, wiewohl nicht gerade der fruchtbarsten. In den 140 Sitzungen sind im Ganzen nur 52 Gesetzeswürfe und 2 Propositionen angenommen worden. — Der Pairschhof hat die beiden Pistolen, mit welchen sich der ehemalige Minister Teste ermorden wollte, als historische Merkwürdigkeit an das Artillerie-Museum übergeben. — Aus Algier meldet man, daß der neue interim. Gouverneur Gen. Bedeau ohne Sang und Klang in der Nacht dort eingezogen war; von Abdellader weiß man nichts Neues. — Der Cour. franc. und die Semaine setzen ihre Kämpfe gegen das Ministerium wegen der algierischen Concessionen fort. — Die Nachrichten aus Madrid melden, daß der König allerdings nach der Stadt gekommen war, um in Abwesenheit der Königin das Schloß zu beziehen, indeß vor den verschlossenen Thüren schnell umkehrte und nach dem Prado zurückfuhr. — Herr Pellapra hat sogleich nach seiner Verurtheilung die 10,000 Frks. gezahlt und das Gefängiß verlassen. Gestern sendete er noch außerdem 10,000 Fr. an den Polizeipräsidenten, um dafür wegen Schulden verhaftete Handwerker zc. auszulösen.

Die Sprache der Zeitungen gegen das Ministerium wird immer heftiger, aber sie ist nicht so gefährlich, als die der kleinen Broschüren, welche jetzt unter die Menge geschleudert werden. So ist eben eine kleine Broschüre: „Les scandales du jour,“ von G. Dainvell, erschienen, welche auf eine bittere Weise die gegenwärtigen Verhältnisse schildert. Nur zwei Epochen, heißt es darin, können mit der unfrigen verglichen werden, die Regentschaft und das Ende der Regierung Ludwig XV. Damals, wie jetzt, wurden die höchsten Personen angeklagt, und vertheidigten sich nur damit, daß sie auf ihre Wappenschilder zeigten. Wir haben jetzt alle mögliche Scandale gehabt, und auch einige bis auf den Grund kennen gelernt, aber kennt man bereits Alles? Kennt man die Wahrheit über den Brand des Arsenal's im Mourillon, über die Angelegenheit Benier's, über die Unterschleife in Afrika, in Rochefort, über die schändlichen Veruntreuungen in dem Gefängnisse von Clairvaux, wo in 32 Monaten von 2000 Gefangenen 500 starben? Kennt man Rothschild's Getreide-Spekulationen für Algier und Brest, die Geschichte des Telegraphen von Marseille, die Vertheilung von Aktien an Mitglieder beider Kammern? Wahrlich, die Gleichheit vor dem Gesetze ist noch immer ein leeres Wort. — Und von dieser Broschüre sind in 2 Tagen 50,000 Exemplare abgesetzt worden; sie wird vielleicht, wie die gegen Rothschild, von demselben Verfasser, 17 Auflagen erleben.

Es muß sehr auffallen, daß, trotz der Aufhebung der Jesuiten-Ordenshäuser, noch in einem solchen in Lyon eine heimliche Presse gefunden werden konnte. Der „Censeur“ von Lyon sagt aber, das sei ganz natürlich: das Gesetz s. i. nur scheinbar in Ausführung gebracht worden und die Jesuiten seien damals nur aus einem Hause in das andere gezogen, wo man sie dann nicht weiter belästigt habe! — In Rochefort ist am 21sten die Werkstätte der Marine-Feuerwerker im

Arsenal mit einem Pulverquantum von 700,000 Kilogrammen in die Luft geflogen, wobei 14 Menschen auf der Stelle das Leben verloren. Von den Schwerverwundeten ist auch bereits einer gestorben.

Spanien.

Madrid, 18. Juli. Gestern Abend um acht Uhr verließ die Königin den Palast, um sich nach la Granja zu begeben. Sie fuhr in einem offenen Wagen, in welchem sich auch die Ober-Hofmeisterin, Marquise von Valverde, der Ober-Hofmeister, Graf von Santa-Coloma, und der Chef der Hellebardier-Garde, Marquis von Malpica, befanden. Da die Königin befohlen hatte, daß in jeder Stunde vier Leguas zurückgelegt werden sollten, so fuhr der Wagen mit Blitzesschnelle fort, und die Kürassiere, welche ihm zur Bedeckung dienen, vermochten kaum ihm zu folgen. — Der König kam gestern früh vom Prado hierher und brachte den Tag im Palaste des Buen Retiro bei seinen Geschwistern, dem Infanten Don Fernando und den Infantinnen Donna Maria und Donna Amalie, zu, bis diese sich Abends zur Königin verfügten, um sich von ihr zu verabschieden. Der König fuhr darauf mit großem Geräusch durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Prado zurück, ohne seine Gemahlin gesehen zu haben. Es heißt nun, er beabsichtige, während der Abwesenheit derselben den königlichen Palast zu beziehen und sich dort mit einem Hofstaate zu umgeben. Dieser Angabe dürfte indessen wohl kaum Glauben zu schenken sein. Denn wemgleich die tägliche Erfahrung zeigt, daß der König sich von verwerflichen Einflüssen leiten läßt, so kann man doch nicht füglich annehmen, daß er sich zu einem Betragen verleiten lassen dürfte, an welchem die Bewohner der Hauptstadt nur seine Absicht entdecken würden, der Königin ein recht unverkennbares Zeichen seiner Geringschätzung zu geben.

Ein karlistisches Corps, dessen Stärke von einigen Blättern (gewiß übertrieben) auf 500 Mann angegeben wird, ist in der Gegend von Caspe (Aragonien) über den Ebro gegangen und scheint den Aufstand in das Macstrazgo verlegen zu wollen. Es sind von Tortosa aus Truppen gegen sie abgeschickt worden und täglich werden blutige Gefechte geliefert. Der Studierende erschien am 15ten mit einem Theile seiner Mannschaft ganz in der Nähe von Burgos. Ueberhaupt kommen so zahlreiche karlistische Streifkorps zum Vorschein, daß selbst die moderirten Blätter anfangen, ernstliche Besorgnisse auszudrücken. Auch soll die Regierung durch die französischen Behörden die Anzeige erhalten haben, daß den im Auslande befindlichen leitenden Personen der karlistischen Partei beträchtliche Geldsummen zugekommen wären und ein allgemeiner Aufstand der nördlichen Provinzen bevorstehe.

Vorgestern fand die öffentliche Versteigerung der Schatzbillets zum Betrage von 5 Millionen Pfatern statt. Da nur ein einziges Gebot, das der Unionsbank, erfolgt war, so erhielt diese den Zuschlag. Sie übernimmt die Billets zu 97 ^{1/2} und berechnet sich 2 ^{1/2} pCt. Kommission und 9 pCt. Zinsen und leistet die Zahlung in Wechseln auf das Ausland nach drei Monaten a dato zahlbar. Allgemein betrachtet man hier diese Operation des Finanz-Ministers als verfassungswidrig und folglich nichtig. Alle Blätter, moderirte wie progressivische, kündigen an, daß die nächsten Soires die ganze Sache umstoßen würden, ohne auf die Unionsbank Rücksicht zu nehmen, die wesentlich ein ungültiges Geschäft abgeschlossen hätte. Die Aktien dieser Bank, die ohnehin keine Käufer mehr finden, sind seit vorgestern stark gewichen.

Die Regierung hat den General, Grafen von Bistahermosa (Don Angel Loigorri) beauftragt, sich mit drei Generalstabs-Offizieren und zwei Adjutanten zu Anfang des nächsten Monats nach Berlin zu begeben, „um den Manövern der preussischen Armee beizuwohnen und deren Taktik und Organisation zu studiren.“ Der Graf von Bistahermosa ist der vertrauteste Freund des Generals Narvaez und war lange Zeit dessen Unterstaats-Sekretär im Kriegs-Ministerium. (A. Pr. 3.)

Schweiz.

Die Eidgenössische Zeitung schreibt über die sich an vielen Orten der Schweiz bildenden patriotischen oder Volksvereine: „Während die radikalen Führer der äußeren Schweiz im Namen des gemeinsamen Vaterlandes und des eidgenössischen Bundes zum Krieg auffordern wider den Sonderbund der sieben eidgenössischen Stände, welche sich in ihren Rechten bedroht glauben, stiften radikale Führer einen neuen Sonderbund der Volks-Vereine, die sich durch eine Reihe von Kantonen verzweigen. Der Sonderbund der Volks-Vereine, der nach dem Manifest des Berner Volks-Vereins in der Speichhütte zu Glarus und auf der bevorstehenden Volks-Versammlung zu Bern in diesen Wochen geschlossen werden soll, geht nicht aus von den verfassungsmäßigen Gewalten der Kantone, er geht aus von leitenden Comittees, von denselben Männern, welche die Freischaaenzüge angeordnet haben. Er umfaßt nicht das Volk der Kantone, sondern je die hitzigsten Anhänger der Revolutions-Partei. Sein Zweck ist, außerhalb der bestehenden Staatsordnung die Partei zu organisiren, den Regierungen und großen Räten der Kan-

tone zu imponieren und sie zu verderblichen Kriegsmaßregeln zu drängen, die Tagfagung einzuschüchtern und ihr die Alternative zu stellen, entweder sich zum Organ der Revolution herzugeben oder gestürzt zu werden; seine Tendenz ist, den Bürgerkrieg auszureizen und zu beginnen, die bestehende Bundesverfassung zu zertrümmern. Die Tagfagung und die Kantone haben die Freischaren verboten. Und nun vor ihren Augen bildet sich neuerdings ein großer Freischarenbund — und die Tagfagung, die Kantons-Regierungen lassen das geschehen. Ja, von dem Präsidentenstuhl der eidgenössischen Tagfagung herab, offenkundig vor der ganzen Eidgenossenschaft, ist das Prinzip der Revolution feierlich verkündet worden, das nun der Volks-Verein in seinem Manifest wiederholt hat. Die Präsidial-Rede des Herrn Ochsenbein hat bereits ihr Echo gefunden, und es wird weiter dröhnen. Der revolutionäre Sonderbund erkennt in ihm einen Freund, einen Patron und sicher auch — ein Werkzeug. Also bis dahin ist es gekommen. Und noch schweigt der legale Radikalismus! Er läßt sich das Alles gefallen; im Stillen ärgert er sich vielleicht über die tolle und gefährliche Wirthschaft, er erschrickt wohl auch vor der Nacktheit der revolutionären Manifestationen. Aber er schweigt. Die Legalität, mit der er seine Blößen so sorgfältig zu decken sucht, wird vor seinen Augen zerrissen, und die Fesseln derselben werden ihm von der tollkühnsten Revolutionspartei ins Angesicht geworfen. Und dennoch rührt er sich nicht. Ja, er predigt in seinen Organen, die verschiedenen Fractionen der Partei müssen zusammenhalten, sie dürfen sich nicht trennen um keinen Preis. Er beklagt es, daß Einige auch gar so weit gehen wollen, es wäre ihm wohl lieber, wenn sie sich gemäßigterer Formen, sanfterer Worte bedienen, wenn sie sich dazu verstehen würden, die Herrschaft des Radikalismus einzuschmuggeln, wenn sie im Namen des Bundes den Bund eskamotirten. Aber er wagt es nicht, der Revolutionspartei, obwohl sie im Prinzip und in ihren Handlungen offen jede Legalität verläßt und über den Haufen wirft, entgegenzutreten. Hat er es nicht gewagt, für die Gerechtigkeit einzustehen, so wagt er es noch weniger, die formelle Legalität vor dem unzweideutigen Ruin zu schützen. Er billigt den Sonderbund der Volks-Vereine nicht geradezu, aber er mißbilligt ihn eben so wenig. Er läßt sich schleppen fort und fort, scheu, furchtsam, prinzipienlos. Er möchte gar so gern liberal scheinen, er scheut sich davor, radikal zu scheinen; aber um keinen Preis will er liberal sein, um keinen Preis sich von den Radikalen trennen noch diese im Zaume halten. Es ist unmöglich, daß die Schweiz auf die Dauer der Herrschaft des Radikalismus anheimfalle; dafür ist sie zu lebensfrisch, zu demokratisch frei. Es ist das so unmöglich wie das Gegentheil: daß die Schweiz dem Ultramontanismus und einer innerlich todtten Reaction anheimfalle. Weder die Schweiz selbst könnte das ertragen auf die Dauer, noch Europa könnte das zugehen. Und dennoch rüstet und waffnet sich nun der Sonderbund der Volks-Vereine, der Sonderbund der Revolution für dieses unmögliche Ziel, und stürmt weiter auf der Bahn, vor welcher der dunkle Abgrund gähnt, der auch sie und sie zuerst zu verschlingen droht.

Luzern. Laut der „Katholischen Zeitung“ werden hier 12 Landwehr-Bataillone organisiert. Die Verordnung der Organisation des Landsturms ist bereits erlassen. Darin kommt die wichtige Bestimmung vor: „Jedes Landsturm-Bataillon wird einen oder mehrere Feldprediger von der Militärkommission erhalten. Ueberhin wird die Pfarsgeistlichkeit bei einem Auszug des Landsturms gegen den Feind die Mannschaft ihrer Gemeinde begleiten.“

Lausanne, 21. Juli. Der Staatsrath des Kantons Waadt hat in Folge des von dem Centralomite des Volksvereins erlassenen Manifestes — dieses Centralomite als aufgelöst erklärt, und zwar gestützt darauf, daß dasselbe zur Bildung von Freikorps auffordert.

Auf dem großen Schützenfest in Glarus ward am 22ten d. einstimmig die sofortige Abfassung einer Adresse an die Tagfagung beschlossen, worin dieser der Wunsch des Schweizervolkes nachdrücklich ans Herz gelegt werden soll, den entwürdigenden Zumuthungen des Ausländes kräftig entgegen zu treten, indem jeder Schweizer von Ehre lieber sterben, als sein Vaterland auf so unwürdige Weise behandeln sehen wolle, wie namentlich Frankreichs Gesandter es zu thun versuche. — In Betreff der Bildung eines allgemeinen schweizerischen Volksvereins gegenüber von Sonderbund und Jesuiten wird beschlossen, davon zu abstrahiren, und diese Angelegenheiten den Greßräthen und der Tagfagung vertrauensvoll zu überlassen, in der zuversichtlichen Erwartung, es werden da Beschlüsse gefaßt, durch die des Schweizerehre und Recht kräftigst gewahrt werden.

Italien.

Rom, 17. Juli. Abgesehen von den andern Klagen, die früher gegen Monsignor Grassellini vorgebracht wurden, ist man jetzt hauptsächlich deswegen gegen ihn aufgebracht, weil er eine Menge unnützes Gerede, zum Theil ohne Paß, in die Mauern der Hauptstadt aufgenommen, und daselbst mit großer Gefahr für die öf-

entliche Ruhe und Sicherheit gehegt hat. Die hiesigen Zustände hatten in der That ein höchst bedrohliches Aussehen gewonnen. Nicht bloß, daß herumziehende Emissäre Handwerksgehilfen durch angeborene Löhnung zur Theilnahme an beabsichtigten Störungen der Ordnung zu bewegen versucht, sondern auch in den Fabriken in Trastevere hatte sich ein auffallender Geist der Unzufriedenheit wahrnehmen lassen, und als man die Besseren bei Seite genommen und sie über die Ursache dieser Mißvergügnungsäußerungen befragt hatte, war man auf deutliche Spuren von Bestechungen zur Aufwieglung gerathen. Während gestern Abend zwei der Angeschuldigten durch einen gedruckten Anschlag sich gegen jede Theilnahme an dem Komplott, ja selbst gegen jede Verwandtschaftsbeziehung mit Subjekten gleichen Namens verwahrten, ist man zur Festsetzung anderer geschritten. Oberst Fredi ist geflohen, das Haus des Grafen Bartalo war von der Bürgergarde, ich weiß nicht mit welchem Erfolg, besetzt, und der Lieutenant San Giorgio, eine von Nardonis' Kreaturen, ist eingekerkert worden. Er soll bei dieser Gelegenheit ein Bündel Papiere in einen Keller geworfen haben, den man jetzt durchsucht. Sehr begreiflich ist es nun aber, daß man unter solchen Umständen die oberste Leitung der Polizeiangelegenheiten nicht länger in Mons. Grassellini's Händen hat lassen wollen. Schon der eine Fehler macht ihn zu einer solchen Stellung untauglich, daß er Niemanden vorläßt, und in diesem Zustand der Abgeschlossenheit leicht selbst getäuscht werden kann. Der Papst, von dem man keineswegs sagen kann, daß er schwer zugänglich sei, war in der letzten Zeit selbst in eine Art Isolirungssystem gerathen, welches bei Monarchen so leicht entsteht, wenn die Umgebung nicht von unangenehmen Dingen zu reden wagt. Nun hat er aber Befehl ertheilt, man solle ihm von Allem, was da vorkomme, frei und frank reden. Die Festlichkeiten sind unter einem sehr geschickt gewählten Vorwand eingestellt. Sie sollen nämlich so lange verschoben bleiben, bis sie durch die bereits organisirte Bürgergarde einen neuen und würdigen Schmuck erhalten haben werden. Unter dessen ist heute Abend die Illumination gestattet. — Cardinal Ferretti hat sich bereits die Gunst des großen Hauses durch sein höchst populäres Zureden zu gewinnen gewußt. „Ahmt eure großen Vorfahren nach“, rief er den jungen Leuten zu, die sich seinem Wagen vorspannen und die Pferde ausspannen wollten, „diese machten die Helden und nicht die Bestien!“ Im Quirinal angelangt, ließ er sich beim Papst melden, welcher ihm sagen ließ, er möge vorerst austragen und dann morgen früh zu ihm kommen. Gestern Morgen 9 Uhr war er bereits bei ihm. Sein Absteigequartier nahm er in dem Kloster von S. Silvestro auf Monte Cavallo. Es dauerte eine Weile, bevor sich die Mönche desselben entschließen konnten, ihm Einlaß zu geben, da sie durch den Lärm stark eingeschüchtert worden waren. Er begab sich alsobald nach einem der Fenster und grüßte von da aus die jubelnde Menge, dann an ein größeres, wo er sich freundlich verabschiedete. In Pesaro haben vor seinem Abgang lebhaftere Demonstrationen stattgehabt. — Höchst wichtig wäre es, wenn sich die Nachricht bewahrheiten sollte, daß die in der Romagna stationirenden Schweizertruppen ihren Abchied verlangt hätten. Darüber sind alle einig, daß ihr Fortbestehen neben der neu zu errichtenden Civica höchst bedenklich, ja geradezu unthunlich sei. — So eben ist des Pater Ventura Leichenrede auf Daniel O'Connell ausgegeben worden. Der Abdruck enthält nicht bloß wörtlich alles, was er den 28. und 30. v. M. vor einer großen Versammlung gesprochen, sondern auch mehrere Stellen, die er damals aus Mangel an Zeit, theils weil die physikalischen Kräfte dem Redner auszugehen drohten, hatte unterdrücken müssen. In der Vorrede spricht er sich über die Absicht seines Vortrags mit strengem Bezug auf die römischen Verhältnisse offen und unverholen aus, und berührt die Kritik, deren er sich bei der Gegenpartei schuldig gemacht, mit gemohnter Freimüthigkeit. Leider ist heute keine Zeit mehr vorhanden, Auszüge aus diesem sehr bemerkenswerthen Vortrage mitzutheilen, welches von einem Manne zeugt, der sich die Macht des Feindes nicht verheimlicht, sondern die Größe der Gefahr, in der die Asekurantisten die Religion, die Kirche und den Priesterstand gelassen, vernehmbar genug ausspricht. (A. 3.)

Von der italienischen Grenze, 21. Juli. Dem Vernehmen nach soll das Armeekorps im lombardisch-venetianischen Königreich durch 20 Bataillone verstärkt werden, worunter 6 Bataillone aus den k. k. Grenzregimentern. Ein Bataillon ist bereits über den Po, und zwar nach Ferrara, marschirt, und in diesem Augenblick sind schon die meisten in Bewegung. In Folge der Vorrückung der mobilen Reserve aus Innerösterreich und aus Steyermark kommt das in Wien stehende Infanterieregiment Ritter v. Hess nach Gräß. (Darin findet vielleicht das Gerücht seine Erklärung, daß in Ferrara Unruhen ausgebrochen sein sollen.)

*) Rom soll im gegenwärtigen Augenblick so viel Einwohner zählen wie im Winter, also 20,000 mehr als die Zahl der Insassen. Alles zieht sich demnach in die einen oder anderen Absicht nach diesem Muthmaßung des politischen Lebens hin.

Rom, 19. Juli. Man zählt gegen 50 Arrestationen, die allein gestern in den verschiedenen Stadtquartieren stattgefunden haben, meist Faentiner, welche mit Dolchen bewaffnet und mit ansehnlichen Geldsummen ausgerüstet, auf falsche Pässe hin sich der Hauptstadt genähert, ja in dieselbe eingebrängt hatten. Einer derselben führte vier Briefe bei sich, durch welche er einem der hiesigen Rädelshörer Minardi empfohlen wurde. Man hat eine Berechnung angestellt, der zufolge dem Urheber dieses Komplotts die Anlage desselben gegen 20,000 Studi baare Auslagen verursacht haben muß, denn die meisten dieser Emissäre sind mit 50 bis 100 Studi in Gold ausgerüstet gewesen. Außerdem hatte man angefangen, Belohnungen denen in Aussicht zu stellen, welche sich bei den eingeleiteten Unruhen betheiligen würden. Zwei jener Verführer, welche einem Uhrmachergesellen täglich 5 Paoli und Essen und Trinken angeboten hatten, sind ins Auge gefaßt worden und man will mit Sicherheit wissen, daß sie sich jetzt in gleicher Sendung in Neapel befinden. — Dem Gerücht, als ob Cardinal Lambroschini seine Reise von Civitavecchia aus zur See nach Genua weiter fortgesetzt habe, kann ich auf das Bestimmteste widersprechen. Er befindet sich seit dem 10ten d. M. in dem ihm angewiesenen Bischofsstuhle, und es ist durchaus kein Grund vorhanden, daß er diesen Aufenthalt unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit einem andern zu vertauschen die Absicht habe. Veranlassung zu diesem Gerücht mag die Art der Aufnahme, die er daselbst gefunden, gegeben haben. Diese können Sie dem Umstand entnehmen, daß die Truppen seit dem Tage seines Eintreffens in die Kasernen konsignirt geblieben sind. — Obwohl hier die Arrestationen sich von Stunde zu Stunde wiederholen, so hat das Publikum doch bis dahin von keinem Document Kenntniß erhalten, welches einen sicheren Ausgangspunkt darböte. Zwar wird versichert, es sei eine Liste von 30 Personen aufgefunden worden, die sehr hochgestellte Individuen begreife, allein über das Gerücht führt auch diese Zusicherung, obwohl sie von halb-offiziellen Personen wiederholt wird, nicht hinaus. Mehr Werth hat eine Aeußerung des gegenwärtigen Governatore, der gesagt haben soll, ein Prozeß könne jetzt seinen Anfang nehmen. (A. A. 3.)

Amerika.

* **Buffal, 7. Juni.** (Aus dem Briefe eines Deutschen.) Die Zahl der Einwanderer, welche jetzt hier eintreffen, und namentlich die Zahl der Deutschen ist ungewöhnlich groß. Daß mit der Zahl der Einwanderer sich auch die Zahl der Betrügereien mehrt, versteht sich hier zu Lande von selbst, und, wie gewöhnlich sind unsere deutschen Landsleute und Landkute diesen Betrügereien am meisten ausgesetzt. Manche von den Kanal-Booten, welche die Reisenden vom Westen an den Erie-See bringen, sind so überfüllt, daß der Zustand der Passagiere über alle Beschreibung schauderhaft ist. Das Elend ist so unglaublich, daß die nackte Wahrheit in Deutschland für Lüge oder Uebertreibung gehalten werden würde. Es ist unbegreiflich, daß sich unsere deutschen Landsleute einer solchen Behandlung geduldig unterwerfen. Wäre die deutsche Langmuth nicht meilenlang, schon mancher amerikanische Kapitän würde eine gute Taufe erhalten haben, und schon manches Kanalboot würde zertrümmert worden sein. Viele von den Einwanderern vergrößern ihr Ungemach dadurch, daß sie wegen einer unbedeutenden Ersparnis im Deck reisen. Eine Exercise in einem überfüllten Deck ist eine wahrhaft schreckliche, mit Unbequemlichkeit jeder Art, ja wegen der Unreinlichkeit und verdorbenen Luft mit Lebensgefahr verbunden. Ein wahrhaft Ekel erregender Anblick ist es, die Reisenden aus den Decken voller Schmutz und im traurigsten Gesundheitszustand hervorkriechen zu sehen. Es ist eine lange Erfahrung, daß überall, wo Elend im höchsten Grade unter einer großen Menge von Menschen wüthet, wie bei Belagerungen großer Städte, auf dem Rückzuge der großen französischen Armee und sonst, Giftstoff ansteckender Krankheiten sich bildet. Und so ist es auch hier bereits geschehen. Es herrscht unter den Einwanderern eine Krankheit, welche das Schiffsfieber genannt wird, wahrscheinlich ein Nervenfieber, jedoch von den Aerzten noch nicht gehörig charakterisirt. In New-York hat sich der Gesundheits-Rath genöthigt gesehen, gegen die weitere Ausbreitung dieses Schiffsfiebers, welches sich in mehreren Quartieren der Stadt zu zeigen begann, entscheidende Maßregeln zu ergreifen. Alle von dieser Krankheit ergriffenen Personen werden aufgesucht und nach Staaten-Land gebracht, wo zwei je zwei Hospitäler, bloß für die Schiffsfieber-Kranken in der Eile errichtet worden sind. Während des Monats Mai sind in New-York gegen 1400 Steinfälle im Ganzen vorgekommen, von denen eine große Zahl dem Schiffsfieber zur Last fällt, welches unzweifelhaft ansteckend ist. Man fürchtet eben deshalb auch seine weitere Verbreitung.

Freitag den 30. Juli 1847.

Lokales und Provinzielles.

Musik.

Der königl. Musik-Direktor Herr Wieprecht aus Berlin, der allgemein anerkannte Verdienste um unsere Militär-Musik sich erworben hat und daher rühmlichst in der musikalischen Welt bekannt ist, beabsichtigt in dem freundlich beleagerten und beliebten Fürstengarten eine große musikalische Unterhaltung, ein Concert moustre, unter Mitwirkung vier der hiesigen Militär-Musikchöre zu geben. Wir hatten Gelegenheit in Berlin unter der Direktion des Hrn. Wieprecht derartigen Aufführungen, namentlich zum Hofjäger im Thiergarten bei welchen oft mehr als 400 Musiker wirksam waren, beizuwohnen. Ein dem Orchester angemessenes Publikum, so eine Kleinigkeit von ungefähr Siebentausend Zuhörern, hatte sich damals versammelt und bewunderte mit uns die Exactitude und die wirklich feine Ausführung der sehr gewählten Compositionen; aber eine ganz besondere Anerkennung sollten wir der Umsicht und Energie, mit welcher Hr. Wieprecht diese Massen beherrschte und mit welcher Sicherheit, fast ohne Schwanken, er dieses Kriegeschiff von 400 Kanonen allen rhythmisch-gefährlichen Klippen vorüberführte. Nehliche Genüsse will uns nun auch hier der Herr Musik-Direktor Wieprecht bereiten; indem er drei Aufführungen hier zu veranstalten gedenkt; von denen die erste bereits kommenden Sonnabend, am 31. d. Mts. stattfinden wird.

Ein Blick, den wir aufs Programm warfen, nahm uns noch ganz besonders für das Unternehmen ein; wir begegneten fast lauter klassischen Namen, wie Beethoven (C-moll-Symphonie) Weber, Mendelssohn, Meyerbeer u. s. w.

Wenn wir nun gern unsere Pflicht, ein musiklebendes und sonst auch vergnügtseinliebendes Publikum durch diese Zeilen auf den sich darbietenden Genuß hinzulenken, erfüllt haben, so bleibt uns aber noch ganz besonders an Jupiter Pluvius die Bitte, daß er gnädigst sich verziehen wolle.

* **Liegnitz, 28. Juli.** Die Wahl des Bürgermeisters ist vollzogen. Von den 30 anwesenden Stadtverordneten erhielt Herr Krüger 29 Stimmen.

† **Liegnitz, 28. Juli.** Es giebt kein schöneres und gewiß auch kein gesegneteres Streben, als das, die intellektuellen Kräfte des Volkes nach Möglichkeit zu heben und immer mehr für moralisches Denken und Handeln zu befähigen. Dieses Streben war vor noch nicht gar langer Zeit ganz besonders sichtbar. Es machten sich hier und da nicht nur einzelne Personen in dieser Angelegenheit bemerkbar, sondern an sehr vielen Orten Deutschlands bildeten sich größere und kleinere Vereine, die sich meist alle nach dem in Dortmund durch Fr. Harkort hervorgerufenen konstituirten. Auch in Schlesien trat ein solcher unter dem Namen „Volksschulverein“ ins Leben, und obschon wir von dessen Wirksamkeit nach außen noch nichts zu berichten wissen, so wollen wir doch nicht unerwähnt lassen, daß derselbe erst vor Kurzem seine erste General-Konferenz im Gasthose zur goldenen Krone hieselbst abgehalten hat. Schon im vorigen Jahre wurde ein derartiger Konvent projektirt und ausgeschrieben; allein es äußerte sich damals eine so geringe Theilnahme für denselben — es sollen 5 Mitglieder zugegen gewesen sein — daß man, ohne Etwas in Berathung zu ziehen, wieder auseinander ging. Zu dem diesjährigen hatte sich leider auch nur eine geringe Zahl eingefunden. Von den 633 Mitgliedern des Vereins waren bloß 14 erschienen, und von diesen gehörten 7 allein der Stadt Goldberg an, ein Anwesender war aus der Görtzger Gegend, die übrigen 6 kamen auf die Kreis-Vereine Liegnitz, Hainau, Parchwitz, Striegau, Strehlen, Bunzlau u. s. w. Hieraus wird man leicht zu einem Begriffe gelangen, in welchem Stadium der Vollkommenheit sich der Eifer befinden muß, von dem die Mitglieder des Vereins für die in Rede stehende Sache besetzt sind. Viele mögen wohl eigentlich nicht recht wissen, zu welchem Zwecke sie unterzeichnet haben und warum sie ihre Beiträge, die sich jährlich auf mindestens 5 Sgr. belaufen müssen, geben. Nach dem Vereins-Statut sind $\frac{2}{5}$ eines jeden Lokalvereins zu Schul- und Erziehungs-Zwecken des Ortes, $\frac{2}{5}$ aber für den Gesamtzweck des Vereins bestimmt. Leider ist aber dieser noch nicht genau festgestellt, so daß man vorläufig die eingehenden Beiträge — die bis jetzt schon einen Fond von ganzer 17 Rthl. gebildet haben — sammelt, bis sie zu der Summe von 300 Rthl. gewachsen sein werden. Erst dann will man über die Verwendung berathen. Dies scheint uns ein durchaus verfehlter Plan und ein Mittel zu sein, vom Beitritte abzuhalten und eine Menge be-

reits immatrikulirter Mitglieder zum Ausscheiden zu veranlassen. Jedermann will in der Regel wissen, wofür er seine Beiträge zahlt, besonders in einer Zeit, wo das Vereinswesen durch Reaktionen mancherlei Art einen nicht geringen Stoß erhalten hat und der Eifer dafür demnach bedeutend erkaltet ist. Bei der hier abgehaltenen General-Konferenz von 14 Theilnehmern wurde beschloffen, auf Portofreiheit in Sachen des Vereins anzutragen, dann zog man die Einrichtung von Kleinkinderschulen und die von Fortbildungsanstalten für die durch Konfirmation aus der Volksschule getretene Jugend; ferner die Errichtung von Lesebibliotheken, die Bedeutung des Volksschul-Vereins und das Sein und Nichtsein der Armenschulen in Berathung, und besprach sich über die Mittel, die so häufigen Mißverhältnisse zwischen Eltern und Lehrer zu heben. Dies ist gewiß Alles recht schön; aber die 14 von 633 vorhandenen Theilnehmer werden nur nicht viel, vielleicht gar nichts von dem als zweckmäßig Erkannten ins Leben rufen. Nur dann, wenn sich Jeder als dienendes Glied dem Ganzen anschließt, kann etwas von Bedeutung geschehen. Auf dem Papiere nimmt sich kitzigens der in Rede stehende Verein wahrhaft großartig und Respekt einflößend aus. An hochklingenden Titeln fehlt es ihm wahrlich nicht. Da giebt es Präsidenten, Direktorial- und andere Rätze, so daß man lägen würde, wenn man sagte, der Verein wäre schlecht berathen.

* **Schweidnitz, 27. Juli.** Bei der hiesigen Haupt-Kammerkassette haben im Jahre 1846 die Einnahmen 60,834 Rthl. 7 Sgr. 2 Pf., die Ausgaben 58,635 Rthl. 10 Sgr. 9 Pf. betragen. Rechnet man nun noch dazu, daß am Ende des Jahres 118 Rthl. 5 Sgr. 5 Pf. Vorschüsse vorhanden waren als im vorhergehenden Jahre, so hat sich das Kammereivermögen um 2317 Rthl. 1 Sgr. 10 Pf. gemehrt. Die Kommunal-schulden betragen am Abschluß der Jahresrechnung von 1845 noch 5000 Rthl., im Laufe des Jahres wurden davon 3000 Rthl. getilgt, und es verbleiben mithin nur 2000 Rthl. Schulden. — Die Aktiv-Kapitalien belaufen sich auf 12,867 Rthl. 15 Sgr. 6 Pf.; bringt man davon die Passiva in Abrechnung, so verbleiben 10,867 Rthl. 15 Sgr. 6 Pf. wirkliches Vermögen. Vergleicht man den gegenwärtigen Vermögenszustand der Kommune mit dem vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1806, wo die Stadt 20,862 Rthl. Aktiva hatte, so sind noch 9994 Rthl. 14 Sgr. 6 Pf. erforderlich, um jene Kapitalshöhe zu erreichen. Die Kommune hat, da durch den Krieg die Schuldenlast bis auf mehr als 161,000 Rthl. gestiegen war, im Verlauf der Zeit seit Einführung der Städteordnung gegen 172,000 Rthl. zur Tilgung der Schulden und zur Anlegung eines neuen Kapitalvermögens erübrigt. — Die Kommune besitzt das Domini- und Patronats-Recht in den Kammerei-Dörfern Bögendorf, Schönbrunn, Weizenrodau, Hochgiersdorf, Kroischwitz, Kletschkau, Nitschendorf, Niedergiersdorf, Sabischdorf, Lunkendorf, Seifersdorf, Leutmannsdorf, Berg und Grundseite, Ober- und Klein-Leutmannsdorf, so wie in den Colonien Groß- und Klein-Friedrichsfelde. Ein großer Theil der Verpflichtungen zu Spann- und Handdiensten, so wie zur Entrichtung von Laudemien und Markgroshen, zur Erlegung von Naturalzinsen u. s. w. ist abgelöst, und das dadurch entstandene Kapital, das in der Dienstablösungskasse verwaltet wird, zu einem eisernen unantastbaren erklärt worden. Zu Ende des Jahres 1845 belief sich dasselbe auf 87,236 Rthl. 1 Sgr. 11 Pf.; im Jahre 1846 traten durch neue Ablösungen hinzu: 5656 Rthl. 6 Sgr., und zwar war das Vermögen erwachsen aus 55,600 Rthl. für abgelöste Spanndienste, aus 7570 Rthl. 25 Sgr. für abgelöste Handdienste, aus 26,255 Rthl. 14 Sgr. für abgelöste Laudemien und Markgroshen, aus 1604 Rthl. 2 Sgr. 9 Pf. für abgelöste Natural-Zins-Amts-Gefälle, aus 1861 Rthl. 26 Sgr. 2 Pf. für abgelöste Erb-, Schulter- und Hühnerzinsen, Jagdgelder u. s. w.; durch Ersparnisse hatte die Kommune bis Ende des Jahres 1845 ein Vermögen von 8416 Rthl. 5 Sgr. erübrigt; im Jahre 1846 waren 749 Rthl. 24 Sgr. 6 Pf. neue Ersparnisse hinzutreten, so daß sich das Gesamtvermögen dieser Kasse auf 102,058 Rthl. 7 Sgr. 5 Pf. belief. Mit den Verhandlungen wegen Ablösung der Laudemien und Markgroshen war man bis Ende des Jahres 1846, nachdem im Jahre 1843 damit begonnen worden war, zu folgendem Resultat gelangt. Bei 674 Besitzern war das Ablösungsgeschäft durch Einzahlung der Nachschuß-Rente und des Kapitals oder resp. durch Eintragung des letzteren gänzlich beendet; bei 201 Besitzern, welche entweder alsbald in die Ablösung gewilligt, oder sich bei der gerichtlichen Entscheidung beruhigt hatten, hatte die Einzahlung der Rente und des Kapitals bisher nicht

erfolgen können, da die bestätigten Necessen noch nicht eingegangen waren; bei 129 Besitzern schwobten die Prozesse in erster bis dritter Instanz, doch waren alle bis dahin eingegangenen Erkenntnisse zu Gunsten der Kommune ausgefallen.

* **Strehlen, 28. Juli.** In diesen Tagen war unser ruhiges Städtchen der Schauplatz freudiger Erregung. Sie war hervorgerufen durch die am Sonnabend zu uns gelangte Nachricht, daß einer unserer Mitbürger, Maler Martin, bei dem Jubelschützen-Feste zu Berlin den ersten Preis errungen, und durch die Erzählungen von der huldvollen, herablassenden Weise, in der unser geliebter Landesvater sich bei diesem Bürgerfeste betheiligte hat. In der That waren beide Umstände durchaus geeignet, gerade an hiesigem Orte für einige Zeit das ausschließliche Tagesgespräch zu bilden. Unsere gut organisirte Schützengilde erkennt die wesentliche Bedeutung ihres Instituts in jeder Beziehung und pflegt dasselbe mit Ernst und Eifer; sie bildet die Pflanzstätte jenes echten Bürgerfinnes, der sich in neuerer Zeit auch hier kräftig zu regen beginnt und von dem die Liebe zum Vaterlande, zum angestammten Herrscherhause unzertrennlich ist. Demnach trifft die Ehre, daß der Sieger beim Säcularfeste ihr Mitglied ist, unsere Schützengesellschaft nicht unverdient, wie aber auch Herr Martin selbst die Auszeichnung, die ihm zu Theil geworden, als anerkannt guter Schütze nicht dem Spiele des Zufalls allein verdankt. Wie sehr unser Publikum jene Auszeichnung zu schätzen weiß und in welcher Achtung Herr Martin am hiesigen Orte steht, davon gab der Empfang, der ihm bereitet wurde, das beste Zeugniß. Als vorgestern Abend halb 9 Uhr die Nachricht hier eintraf, daß der Säcular-Schützenkönig sich der Stadt näherte, versammelte sich auf vorangegangene Einladung und unter den üblichen Signalen die uniformirte und nichtuniformirte Schützengilde mit einem großen Theile der übrigen Bürgerschaft auf dem Markte, woselbst sich bereits eine ansehnliche Zuschauer-Menge eingefunden hatte. — Der Herr Landrath, der Repräsentant der Garnison und die städtischen Behörden hatten sich zum Empfang aufs Rathhaus begeben. Die Schützen- und Bürger-Compagnien zogen unter fröhlichem Hörnerschall dem Ankommenden entgegen und als von der Sägner-Höhe der Böllerschuß als Zeichen der Ankunft erscholl, traten sie in Reih und Glied und es erfolgte nun die Begrüßung des Gefeierten, der seinen Wagen verlassen hatte, durch die Schützenältesten, die Offiziere der uniformirten Schützen und zwei weißgekleidete Mädchen, welche Kränze und ein Gedicht überreichten. Als man sich zum Einzuge in die Stadt in Bewegung setzte, erschien mit Extrapost der wackere Schützenmajor, Herr Dsmann, der, obgleich von einer schweren Krankheit noch nicht ganz hergestellt, doch bei dieser seltenen Feier nicht fehlen wollte. Major und Schützenkönig begrüßten sich aufs herzlichste, bestiegen gemeinsam den Wagen und fuhren unter zahlreicher Begleitung durch die festlich erleuchteten Straßen nach dem Markte, um denselben und dann nach dem Rathshaus. Nach erfolgter Begrüßung Seitens der daselbst versammelten Behörden, begab man sich auf die mit den Bürgerfahnen decorirte und erleuchtete Freitreppe, vor welcher die Compagnien sich aufgestellt hatten und eine unzählige Menschenmenge versammelt war. Hier hielt unser verehrter Bürgermeister Herr Friedrich eine Anrede an den Gefeierten, in welcher er kurz und treffend die Freude über das glückliche Ereigniß an sich, die Bedeutung des Berliner Festes im Allgemeinen und für Strehlen insbesondere, und die eigentliche Weihe, die dasselbe durch die Betheiligung Sr. Majestät erhalten habe, berührte, und welche er mit einem Toast für Se. Majestät den König und einem Lebehoch für den Schützenkönig schloß. Die Versammlung stimmte von ganzem Herzen ein in die Schlussworte des Herrn Friedrich: Für solch königliche Gesinnung giebt es keine Worte, es giebt nur ein Gefühl, welches uns Alle überströmend erfüllt; es lebe Se. Majestät der König, hoch! — Mit diesem tausendstimmig wiederholten Rufe schloß die Feier des Abends. Man begleitete Herrn Martin in seine Behausung, betrachtete die kostbaren Ehrengeschenke und ließ sich bis Mitternacht noch mancherlei erzählen von den unvergeßlichen Momenten, in denen Herr Martin dem verehrten Könige gegenüberstand, und von der freundlichen Aufnahme, die er von Seiten der Berliner Schützengilde erfahren hat. Gestern ist unser Säcular-Schützen-König unter feierlicher Begleitung von der uniformirten Compagnie in das Schießhaus zum gewöhnlichen Wochenschießen eingeführt worden.

* **Brieg, 28. Juli.** Auch bei uns wollen Brot und Semmel ungeachtet der sehr gesunkenen Getreidpreise sich noch nicht zu einer angemessenen Ge-

wichtserhöhung bequemen, und es hat ganz den Anschein, als wollten von dem allgemeinen Nothstande des Jahres jetzt die Herren Bäcker noch nachträglich so viel ausbeuten, als die Getreidewucherer übrig gelassen haben. Könnte denn nicht, wie anderswo, auch bei uns eine Aktien- oder Kommune-Bäckerei errichtet werden? — Die Marktvisitationen halten sich für die Jahreszeit ebenfalls noch in hohem Preise, und die Bauerweiber lachen höhnisch hindendrei, wenn ihnen deshalb etwa von einem erzürnten freimüthigen Proletarier mit Verwünschungen gespickte Philippika gehalten worden sind. Man kann in Bezug auf den Bauer künftig nicht mehr das sonst übliche Prädikat „arm“ brauchen; er würde hochmüthig dazu lachen. Im Wechsel der Dinge ist jetzt mit der Vindikation desselben der Bürger an die Reihe gekommen. Gerührt sah ich neulich auf unserer Promenade, wie auf einer Bank derselben drei Ackerknecht eines anstößenden Feldes seine Besper mit Kaffee und Buttersemmel abhielt und für Gottes Güte dankte. Die Pferde am Pfluge schienen stolz zuzusehen, als wüßten sie, daß es mit den bäuerlichen Zuständen ein anderes Ding geworden sei. Von den Möbelfischlern sieht man bereits viel kostbares Mobiliär im Rococo-Geschmack auf die Dörfer schaffen. Man will sich erst äußerlich gehörig arrangiren; die geistige Bildung folgt nach. Wie lange wird's dauern — „per varios casus, per tot discrimina rerum“ — so trifft ein, was Herr v. Bos in seinem Lustspiele „Berlin im Jahre 1924“ aufstellt: der Bauer studirt hinter seinem Dampfpluge Cicero's Abhandlung: „De amicitia.“ — Vorgestern zeigte ein kleiner Vorfall eine mütterliche Herzenshärte, welche nur deshalb die Erwähnung verdient, weil sich eine allgemeine tragische Erinnerung aus älterer Zeit an die betreffende Persönlichkeit knüpft. Vor etwa 15 Jahren wurde zu Brieg ein Mann, Namens Wagner, durch das Rad hingerichtet, weil er sein eigenes uneheliches Kind ertränkt hatte. Die gräßliche That war von ihm in einem Anfälle von Verzweiflung geschehen, da er das Kind nicht ernähren konnte. Die Mutter desselben hatte es ihm auf den Hof gebracht, wo er als Knecht diente, indem sie erklärte, nicht mehr ohne seine Unterstützung dafür sorgen zu wollen. Der Gutsherr, der das Kind auf dem Hofe nicht leiden wollte, drohte dem Wagner mit Dienstentlassung, wenn er es nicht entfernen würde. So faßte der Knecht, ein rathloser und beschränkter Mensch, den mörderischen Entschluß, und gestand alsbald die entdeckte That ein, die er auf's Tiefste bereuete. Im größten Lebensüberdruß bestand er ausdrücklich auf der oben gedachten verschärften Todesstrafe, weil er sie verdient habe, obgleich er, wie man sagt, durch die Geltendmachung der obwaltenden Milderungsgründe sein Leben hätte retten können. Der Unglückliche starb unter der allgemeinsten Theilnahme. Das junge hübsche Frauenzimmer dagegen, welches durch ihre unmütterliche Maßregel mittelbar den Kindesmord veranlaßt hatte, heirathete bald darauf nach Brieg, wo sie noch gegenwärtig lebt. Nach dem Tode ihres Mannes hat sie wieder zwei uneheliche Kinder, deren Vater aus Leichtsinne nicht für diese sorgt. Da wiederholte dies Weib vorgestern zweimal denselben Schritt, der jenen Knecht auf das Schaffot brachte, in der Art, daß sie dem Großvater ihrer unehelichen Kinder, einem armen alten Auswanderer in einem Getreidemagazin, diese aufzubürden suchte. Sie brachte die armen Kleinen, einen zarten Säugling von 14 Tagen und einen mehrjährigen Knaben, zuerst in die Wohnung des alten Mannes, und als er sie in seiner Rathlosigkeit der hartherzigen Mutter wieder zutragen ließ, legte sie die in kläglichem Zustande befindlichen Kinder auf den Schüttboden, wo er arbeitete. Die Umwohner nahmen sich derselben in Aufsicht und Nahrung für den Augenblick an; bis das polizeiliche Einschreiten der Hilfslosigkeit dieser elenden Wesen ein Ende machte, worauf jenes Weib, schon wegen Widersetzlichkeit gegen einen erlassenen Befehl, zur wohlverdienten Strafe gezogen wurde.

Mannigfaltiges.

Der zweite Theil der „Rückkehr“ vom Verfasser der Briefe eines Verstorbenen ist so eben erschienen und schildert vorzugsweise Palästina. — Sehr merk-

würdig ist die Unterredung, welche der Verstorbene in Tiberias mit einem jüdischen Rabbi hat. Dieser durch das Erdbeben fast ganz zerstörte Ort ist von russischen und deutschen Juden bevölkert und ein Hauptpunkt jüdischer Ueberlieferungen. Der „Verstorbene“ dringt in den Rabbi offen zu sagen, was er und seine Genossen für eine Vorstellung von Jesu hätten, und was sie historisch für erwiesen hielten. „Wohlan“, erwidert nach einigem Zögern der Rabbi, „wir halten die Geschichte Jesu für kein Märchen, obgleich wir überzeugt sind, daß sie nur sehr verfälscht auf uns gekommen, und daß namentlich in jener Zeit, wo so viele Propheten bei uns auftraten, eine Mischung der Lehren und Aussprüche vieler ihm allein zur Formirung eines Systems in den Mund gelegt wurde, weshalb sie sich auch oft widersprechen. Wir halten auch Jesus für einen hochbegabten Mann, der zum Theil große Wahrheiten lehrte, und ein wohlthätiger Reformator der im Judentum eingerissenen Mißbräuche hätte werden können, wenn er — sich nicht für Gottes eingebornen Sohn und mit ihm als Eins ausgegeben hätte. Deswegen sei er von den Juden nicht mit Unrecht verfolgt worden, weil diese nicht vom einigen Gotte Mosis zur Vielgötterei zurückkehren gewollt.“ Der Verstorbene entgegnet, daß die Juden materiell aufgefaßt, was Jesus nur symbolisch gemeint, daß sie das Göttliche seiner Lehre nicht gefaßt, jedenfalls aber den Mann, an welchem selbst der römische Statthalter keine Schuld finden konnte, nur aus bigottem Uebermuth hingerichtet. „Hätte ich damals gelebt“, erwidert der Rabbi, „und gedacht wie heute, so würde ich gewiß gleich Ihnen Jesu Hinrichtung gemißbilligt und all meinen Einfluß dazu verwandt haben, sie zu verhindern — aber dennoch halte ich als frommer Jude unsere Vorfahren in ihrer Ansicht nicht für ungerecht. Was glauben Sie denn wohl, daß noch heutzutage in dem aufgeklärten und toleranten Jahrhundert eine christliche Regierung thun würde, wenn jetzt von neuem ein Individuum als zweiter Sohn Gottes oder als wieder Mensch gewordener Jesus aufträte, um das in großen Irrthum verfallene Christenthum zu berichtigen? Wenn er im Lande mit seinen Jüngern umherziehend überall Profekten für seine Lehre zu gewinnen suchte, Wunder verrichtete, Diener der herrschenden Kirche laut als Heuchler herabwürdigte, der Mehrzahl der Reichen den Himmel absperrte, allgemeine Gleichheit lehrte, und daß die Letzten die Ersten werden sollten im Himmelreich, sei es auch nur durch Tugend; wenn er sich für bestimmt erklärte, die Welt zu erlösen und einst zu richten über die Lebenden und Todten, zuletzt aber (wenn dieß auch wider seinen Willen geschehen sollte) von der Masse blinder Anhänger in Profession als christlicher König umhergeführt würde? Man möchte einen solchen neuen Propheten bei unsern mildern Sitten nicht mehr tödten, aber würde man ihn nicht für höchst gefährlich erachten und, sobald man könnte, in Sicherheit bringen, entweder als gottlosen Aufwiegler und Betrüger aus religiösem Antriebe, oder als gefährlichen Revolutionär aus politischem? Und doch, wer weiß, ob nach Jahrhunderten die Menschen ihm nicht ebenfalls volles Recht gäben, die höchste Weisheit darin fänden und, was materiell nicht recht einleuchten wollte, sich bequem symbolisch auslegten!“ Der Verstorbene findet darin natürlich nicht das Mindeste gegen Christus bewiesen, wohl aber, daß Jude wie Christ noch heute fast auf demselben, höchstens etwas gemilderten Standpunkte religiöser Intoleranz verharren, auf dem sie vor achtzehn Jahrhunderten gestanden.

(A. J.)

(Greifswalde.) Auch hier hat das Pferdeschleichen Nachahmung gefunden. Es vereinigten sich in diesen Tagen eine ziemliche Anzahl Personen, hauptsächlich Eldenaer Professoren und Studenten in mehreren kleinen Gesellschaften, um theils in der Stadt, theils zu Eldena und Wieß aus Veranlassung des Dr. Haubner, Professors der Veterinarwissenschaften zu Eldena, ein Pferd zu verzehren, welches der Akademie zur B. handlung übergeben und, nachdem es ohne günstigen Erfolg operirt worden war, als unheilbar erkannt ward. Alle, welche von dem Fleische dieses sechsjährigen Pferdes gegessen haben, bezeugen einstimmig dessen Wohlgeschmack.

(Bos. J.)

Wenher bei Bruchsal, den 24. Juli. In der Nacht von dem Sonntag auf den Montag wurde in unserer Nachbarschaft ein schrecklicher Mord vollzogen. Der 21jährige Sohn des hiesigen Hirschwirths Rolly von hier ging verflorenen Samstag, dem 18ten d. M., nach dem benachbarten Forst, woselbst er Bekanntschaft mit einem Mädchen hatte. Gegen Morgen wollte derselbe durch den Wald nach Hause zurückkehren, als er plötzlich von 5 Mann angefallen und zu Boden geworfen wurde, hierauf hielten ihn 4 Mann und der fünfte verschnitt ihm das ganze Gesicht auf eine unmenschliche Weise, stieß ihm den Gaumen ein und zerschlug ihm das Nasenbein. Der Mund wurde ihm auf beiden Seiten bis an die Ohren aufgeschnitten, und außerdem hatte derselbe noch sechs andere Schnitte in dem Gesichte. Am Montag Mittag starb der Unglückliche, nachdem er unendliche Schmerzen gelitten. Die Thäter sollen von Forst sein und Eifersucht die Ursache. Die Untersuchung ist bereits gegen einige verdächtige Individuen eingeleitet, die hoffentlich der gerechten Strafe nicht entgehen werden.

Verzeihung

derjenigen Schiffer, welche am 27. Juli Stogau fromm aufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
Chr. Kupf aus Grotzen,	Roggen	Stettin	Breslau.
R. Klose aus Eschwerzig,	dto.	dto.	dto.
Guschteu. Pfeffe aus Neusalz,	dto.	dto.	dto.
Fr. Herthel und A. Herthel aus Maltich,	dto.	dto.	dto.
A. Siebelt und D. Lied aus Guben,	dto.	dto.	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oberbrücke ist heute 4 Fuß 3 Zoll. Windrichtung: Osten.

Am 28. Juli.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
G. Menz aus Grotzen,	Güter	Stettin	Breslau.
E. Zirus aus Neusalz,	Roggen	dto.	dto.
E. Wiene aus Breslau,	Güter	dto.	dto.
H. Neumann aus Hamburg,	dto.	Hamburg	dto.
A. Sucker aus Neusalz,	dto.	dto.	dto.
G. Machule aus Boyabel,	dto.	dto.	dto.
Fr. Ermiler aus Pernig,	dto.	dto.	dto.
E. Hoppe aus Dyhernfurth,	dto.	Stettin	dto.
St. Reinsberger aus Auras,	dto.	dto.	dto.
E. aus Dyhernfurth,	Roggen	dto.	dto.
Fr. Redlich aus Pommernzig,	Güter	dto.	dto.
Chr. Müller aus Neusalz,	Mehl	dto.	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oberbrücke ist heute 4 Fuß 1 Zoll. Windrichtung: Südost.

Verantwortlicher Redakteur Dr. F. Nimbs.

Kornmäher-Anflug.

Breslau, 23. Juli. Dem hiesigen Bäckermeister Hippe bot heute der Beamte eines in der Nähe von Breslau belegenen Dominiums 24 Scheffel neues Korn zum Kauf an. Auf Befragen wegen des Preises forderte Verkäufer pro Sack 4 Rthl., ein hinzutretender Getreidemäher B.... bedeutete indes den Verkäufer sofort: er müsse pro Scheffel 4 Rthl. fordern, worauf der Bäckermeister um des bringend benötigten Kornes nur habhaft zu werden, pro Scheffel 3 Rthl. zahlen mußte. Die Gewährung hat ergeben, daß dieser Roggen, wie zu erwarten, noch etwas feucht, und der Scheffel 83 Pfd., einschließlich des Sackgewichts, schwer war. — Es frägt sich nun, in wessen Tasche würde der Vortheil von 24 Rthl. geflossen sein, wenn der producent, wie dieses bei fast allen Verkäufen geschieht, dem Mäher die Kornprobe mit der Anweisung übergeben hätte, ihm 4 Rthl. für den Sack zu schaffen, und leichterem es gelungen wäre, 6 Rthl. pro Sack, wie vorliegend, zu erhalten.

(Eingefandt.)

Neumarkt, 27. Juli. Gestern fand hier zum Besten der im hiesigen Kreise durch die letzte Ueberschwemmung in die drückendste Lage gerathenen Bewohner ein Konzert statt, veranstaltet von dem nur auf wenige Tage hier anwesenden Musik-Direktor Herrn Zusche aus Stettin und dem königl. Kreis-Sekretär Herrn Schröter. Herr Zusche bekundete in demselben seine Virtuosität auf dem Pianoforte. Beide von ihm vorgetragene Piecen wurden von dem zahlreich versammelten Publikum mit dem größten Beifall aufgenommen. Ebenso verdient erwähnt zu werden, daß einige Dilettanten und Dilettantinnen aus Breslau und Neumarkt durch sehr gelungenen Vortrag verschiedener Piecen das Konzert zu einem außerordentlich geynfreichen machten. Dank, inniger Dank, gebührt Allen hierbei thätig gewesenen um so mehr, da sie es auf die eigennützigste und aufopferndste Weise getan haben, um den Ertrag des Konzerts den Unglücklichen ungeschmälert zuzuführen lassen zu können. Auch überließ Herr Gastwirth Baum seinen Saal bereitwillig unentgeltlich.

Bei Graf Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln, sowie in Brieg bei Ziegler ist zu haben:

Der geschickte Buchhalter,

oder die Kunst, ohne Lehrer in wenigen Stunden die einfache und doppelte Buchhaltung zu erlernen. Von M. L. Becker. Preis 6 Sgr. 3 Pf. Köln, Lengfeld.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir sind veranlaßt worden, unsern Tarif für Frachtgüter vom 31. März d. J. dahin zu modifiziren, daß vom 1. August d. J. ab Blei, Minium und Bleisäure in Klasse A., Schroot in Klasse B. tarirt wird. Die Erfordernisse, unter denen jene Tariffäge stattfinden, bleiben unverändert. Breslau, den 28. Juli 1847. Das Direktorium der O. S. E.

Eine Flöten-Uhr

mit sehr geschmackvollem Gehäuse ist für einen billigen Preis zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn Wiedero, Neuschestrasse Nr. 20.

Von dem rühmlichst bekannten überseeischen

Wunder-Riesen-Stauden-Roggen,

dessen man nur 6 Meßen pro Morgen zur Aussaat nötig hat, bietet Unterzeichneter eine Quantität zum Verkauf an. Bei dem starken Begehre dieser seltenen ausgezeichneten Roggen-Art werden Bestellungen frühzeitig erbeten, damit bis Mitte September, wo dessen Aussaat beendet sein muß, allen Aufträgen genügt werden kann. — Bestellungen werden gegen frankirte Einzahlung des Betrages von 5/8 Rthlr. pro Scheffel vom 10. August ab baldigst besorgt. Emballage wird besonders berechnet. Schierau bei Haynau.

Büttner.

Michaeli d. J. zu vermieten:

Mehrere Wohnungen von zwei Stuben, Küche und Zubehör zu 90 Rthlr., sowie ein großer Bierkeller, in der Mitte der Stadt gelegen. Das Nähere zu erfragen bei Herrn Selbstherr, Ring, Rathhaus-Seite Nr. 6, eine Stiege hoch.



Theater-Repertoire.
 Freitag: „Die Familien Montecchi und Capuletti“, oder: „Romeo und Julia.“ Große Oper in 4 Akten, Musik von Bellini.
 Sonnabend, zum Benefiz für Herrn und Madame Beckmann: „Mitten in der Nacht.“ Pöffe in einem Akt, nach dem Französischen von H. E. Barthels. Schabauer, Herr Beckmann. Hierauf: „Versuche.“ Musikalische Proberollen in einem Aufzuge von L. Schneider. Pauline, Mad. Beckmann, vom k. k. priv. Theater an der Wien, als 5te Gastrolle. Zum Schluss: „Der Gefensther Nante im Verhör.“ Pöffe in einem Akt von F. Beckmann. Nante Strumpf, Hr. Beckmann, vom k. k. Hofburgtheater in Wien, als 7te Gastrolle.

Verlobte:
 Bertha Höniger.
 Isaac Mehnig.
 Rybnik, — Ratibor, 27. Juli 1847.

Verbindungs-Anzeige.
 Unsere am 27ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
 Breslau, den 29. Juli 1847.
 A. Moschner, Kaufmann.
 Bertha Moschner, geb. Claassen.

Entbindungs-Anzeige.
 Die heute Mittag um halb 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Bresler, von einem munteren Knaben, zeige ich entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.
 Boltkenham, den 28. Juli 1847.
 Heinrich,
 Land- und Stadt-Gerichts-Aktuar und Rentant.

Entbindungs-Anzeige.
 Lieben Verwandten und Freunden nah und fern, statt jeder besonderen Meldung, zeige ich ergebene Anzeig, daß heute früh meine Frau von einem gesunden Zwillingspaare glücklich entbunden worden ist.
 Schweidnitz, den 29. Juli 1847.
 Soguel, Diaconus.

Todes-Anzeige.
 Das gestern am Nervenfieber erfolgte Ableben seiner geliebten Frau, geb. Wilcken, zeigt, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an:
 der Ober-Regierungs-rath
 v. Koenen.
 Breslau, den 28. Juli 1847.

Todes-Anzeige.
 Heute Morgen um 4 Uhr entschlief zu Glas nach kurzem Krankenlager mein Freund, der Handlungs-Commis Eduard Henkel, in dem blühenden Alter von 20 Jahren, welches ich tief betrübt entfernten Freunden und Bekannten mittheile.
 Breslau, den 27. Juli 1847.
 G. Stehr.

Todes-Anzeige.
 Den gestern Abend in der 10ten Stunde im 16ten Jahre seines Alters an Brustkrankheit erfolgte Tod meines Sohnes Paul zeige ich tief betrübt und mit der Bitte um stille Theilnahme, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.
 Breslau, den 29. Juli 1847.
 Friedrich Schmarbeck, Schneidermeister.

Fürstens-Garten.
 Mit Genehmigung des hohen General-Commandos des VI. Armee-Corps
 Sonnabend den 31ten Juli
18 großes Militär-Konzert
 des königl. Musik-Directors der gesammten Musikköre des Garde-Corps, Hr. Wieprecht unter gütiger Mitwirkung der Musikköre des 10. und 11. Inf., 1ten Kürassier-Regmt. und der 2ten Abtheilung der 8ten Artillerie-Brigade, auch einem vollständigen Tambourchois, (150 Mann.)
 Sammelnde aufzuführende, von Herrn Wieprecht für größere Militär-Musik eigens arrangirte Piecen werden durch die Zeitungen und Programmis näher bezeichnet, vom vereinigten Musikchor vorgelesen werden.
Abonnement-Billets auf alle drei Konzerte à Person 15 Sgr. sind in der Musikhandlung der Herren Bote und Wotz und in Fürstens-Garten zu haben.
 Entree ohne Abonnement 10 Sgr. pro Konzert.
 Anfang des Konzerts Abends 5 Uhr.

Une demoiselle de France qui a été gouvernante pendant cinq ans dans une famille polonoise désire trouver une place en Silésie. Cette demoiselle enseigne la littérature, les sciences, la musique, le dessin et la haute conversation. Tenant moins à de grands appointements qu'à être traitée avec égard, cette personne voudrait être considérée comme une amie de la famille. Devant quitter Breslau dans trois jours, cette demoiselle prie qu'on s'adresse de suite chez Madame Burakowska, hôtel „zum blauen Hirsch“ Ohlauerstrasse.

Keines Kanzleipapier
 liegt eine Parthie für fremde Rechnung zum Fabrikpreis, 5 Sgr. pro Pfund oder 18 Rtl. pro Ballen zu verkaufen bei F. V. Brade, Ring 21, dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

Im Verlage von A. Weinholz in Berlin erschien so eben und sind in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Georg Philipp Aderholz (Ring- und Stockgassen-Ecke 53) vorräthig:

Selten glückts so,
 oder
Die Schule der Erfahrung.
 Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben für das Volk erzählt von
C. Mücke.
 13 Bogen. Preis eleg. broch. 10 Sgr.

Der alte Frig,
 besungen von A. Weinholz.
 3te Lief. Preis 5 Sgr.
 Berlin, im Juli 1847. A. Weinholz.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Queblinburg sind erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz (Ring- und Stockgassen-Ecke 53), Eiegitz bei Kuhlmei — Slogau bei Flemming — Schweidnitz bei Heege und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hausarzneimittel (500) gegen 59 Krankheiten der Menschen, nebst Hufeland's Haus- und Reise-Apothek. 5te Auflage. 15 Sgr.

Hed, Dr., 190 Wünsche und Gedichte zur Gratulation bei Neujahr, Geburt, Namens-, Verlobungs-, Hochzeits- und andern festlichen Tagen, bei Taufen, Confirmationen, Jubelien und andern Festen. — Für die Jugend und ihre Erzieher. Dritte verbesserte Aufl. 10 Sgr.

Herrmann, hülfreicher Rathgeber für Gesunde und Kranke, welche sich selbst kennen lernen und durch vernunftgemäße Lebensart ihre Lebenskraft unterstützen und sich Gesundheit, Frohsinn und langes Leben verschaffen wollen. 15 Sgr.

v. Meerberg, Adolf, der belustigende Kartenkünstler, oder Anweisung zu 126 höchst überraschenden Kartenkunststücken. 6te verbesserte Aufl. 10 Sgr.

Meyer, Fr., Neues Komplimentenbuch für Anstand und feine Sitte. Eine Anweisung, in Gesellschaften, bei Tafel, bei Geburtstagen, und Hochzeitstagen und beim Tanz höflich zu reden, und sich anständig zu betragen. — Nebst Blumen-sprache und Stammbuch-Aufsätze. — 15. Auflage. 12 1/2 Sgr.

Mittel, Gänse binnen 14 Tagen zu mästen und sehr schmackhaft zu machen. 2 1/2 Sgr.

Schuhe und Stiefeln so dauerhaft zu machen, daß man statt 4 Paar nur 1 Paar gebraucht. 2 1/2 Sgr.

Auch in Reisse und Frankenstein bei Penninge — Steiwitz bei Landsberger — Glas bei Prager zu haben.

Edictal-Citation.
 Nachdem unterm 22. Mai d. J. über das Vermögen des hiesigen Kaufmann Julius Menzel der Concurs eröffnet worden, werden alle unbekanntes Gläubiger desselben zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Ansprüche zum Termine
den 31. August d. J. Vorm. 10 Uhr
 vor Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Zimmermann unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden mit ihren Forderungen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.
 Zu Bevollmächtigten werden die Herren Justizräthe Robe und Hälshner, Justiz-commissarius Menzel in Hirschberg und Justiz-commissarius Aschenborn in Hermsdorf u. R. vorgeschlagen.
 Schweidnitz, den 11. Juni 1847.
 Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.
 Da der diesjährige Augustjarmarkt in einigen Kalendern unrichtig angegeben worden ist, so wird hiermit bekannt gemacht, daß derselbe
vom 23. August ab
 stattfindet.
 Görlitz, den 27. Juli 1847.
 Der Magistrat.

Auktion. Am 31. d. M., Nachm. 2 U., sollen in der Maschinenwerkstatt des nieder-schlesisch-märktischen Eisenbahnhofes circa 200 Ctr. Eisen versteigert werden. **Mannig, Aukt.-Comm.**

Offene Posten!
 Ein verheiratheter Amtmann, eine Gouvernante, eine Wirthschafterin, sowie mehrere Dekonomie- und Handlungs-Lehrlinge zc. zc. finden Unterkommen durch das Commissions-Comtoir des
G. Berger, Bischofsstraße Nr. 7.

Liebich's Garten,
 heute, den 30. Juli,
 großes
Militair-Concert.
 Entree für Herren 2 1/2 Sgr. Damen frei.
 Eine möblirte Stube im ersten Stock ist bald zu vermieten Neumarkt Nr. 12.

Im Verlage von Graf, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Briesg durch J. F. Ziegler:

Der Ritter von Gwynne.
 Eine Erzählung
 aus den Zeiten der engländischen Union

von
Charles Lever,
 Verfasser von „Harry Torrequer's Bekenntnisse“, „Jack Hinton von der Garde“, „Tom Burke“, „D'Malley, der irische Dragoner“, „D'Donoghue“, „Arthur O'Leary“, „Die Rebellens von Garretstown“ zc.

Auf Veranstaltung des Verfassers aus dem Englischen übersezt
 von
Dr. G. N. Bärmann.
 Vollständig in 6 Hefen. Erstes Heft. 8. Geh. 15 Sgr.

Verkauf des Lincke'schen Bades zu Dresden.
 Wir beabsichtigen, das uns gehörige
Lincke'sche Bad in Dresden,

welches, als einer der ersten öffentlichen Orte der Residenz, einen weitverbreiteten Ruf genießt, Behufs der Bestärkung, aus freier Hand zu verkaufen. — Das Lincke'sche Bad, einem Flächenraum von 107 Dresdener oder 214 Berliner Scheffeln enthaltend, ist zwischen dem darunter hinfließenden Elbströme und der Bauher Straße, so wie zwischen den an letzterer nach dem sogenannten Waldschlößchen neuerbauten Häuserreihen und dem Priesnitz-Flusse gelegen, und bietet so, obchon zum Bereiche der Stadt selbst gehörig, doch zugleich alle Annehmlichkeiten einer ländlichen Besizung dar. — Es enthält 1 Restauration'sgebäude von 12 Fenstern Fronte, umgeben von einem großen, in englischem Geschmack angelegten und mit den herrlichsten Alleen, Baumgruppen und Bosquets bestandenen Garten, welcher die umfassendste Aussicht auf den Elbstrom, die Stadt, die Gebirge am süblichen Horizonte des Elbthales und die Loschwiger Weinberge darbietet; ferner 1 Theatergebäude, vor 2 Jahren neu restaurirt, worin die königl. Hofbühne ihre Sommervorstellungen giebt, 1 Saalgebäude, 6 Wohngebäude, 3 Pavillons, 3 Wirthschaftsgebäude, 1 ländliche Dekonomie, zu welcher gegenwärtig 2 Pferde und 8 Kühe gehalten werden, einen von der Kavalerie-Garnison Dresdens erpachteten Exercierplatz, 1 Bäckerei, 1 Baderei, 1 volles Röhrrwasser, 1 Fontainenbassin und 4 Brunnen.

Das Lincke'sche Bad eignet sich, unbeschadet seiner dormaligen Benutzungsart, unter andern zu einem großen Fabrik-Etablissement, begünstigt durch die unmittelbare Nachbarschaft des Elbstromes und die umfangreichsten Ausschiffungsplätze auf eigenem Grund und Boden, so wie zu Gewinnung einer großen Anzahl von Baustellen, besonders für kleinere, stets vorzugsweise gesuchte ländliche Villen, ja zu Anlage ganzer Straßen und Plätze. Daneben steht dem Bade, welches schon unter der Verwaltung seiner bisherigen Besizerinnen ohne besondere, auf die Forderungen der Gegenwart berechnete Einrichtungen umfanglicher Art, seine Ertragsfähigkeit in sofort nachzuweisendem Maße bereits hinlänglich bewährt hat, bei der Mannigfaltigkeit seiner Branchen und dem von Jahr zu Jahr wachsenden Umfange des hierher gerichteten Fremdenzugs, in den Händen unternehmender Erwerber ein eben so sicheres als rentirender Aufschwung bevor.

Das Lincke'sche Bad eignet sich aber auch, wenn es aufhören soll, öffentlicher Ort zu sein, zu Anlage einer Villa und eines Parkes, beide in den großartigsten Dimensionen und Verhältnissen, so wie zu Errichtung einer Meierei. Diese würden dann inmitten der taufend Annehmlichkeiten einer Residenz wie Dresden mit seinen Sammlungen, seinen Kunstschätzen, seinen Theatern und seiner überall so reich ausgestatteten Natur, zugleich den Genuß eines ländlichen Stilllebens darbieten und in dieser Weise, als das imposanteste, von solcher Lage begünstigte Privatbesizthum Dresdens, selbst Personen aus fürstlichem Stande einen doppelt reizenden Aufenthalt gewähren.

Keele Kaufsliebhaber werden zwar auf mündliche oder portofreie schriftliche Anfragen, sowohl durch die Besizerinnen selbst, als auch durch die Expedition dieses Blattes und durch die Expedition des „Boten aus dem Riesenberg“ in Hirschberg über alle nähern Details sofort die gewünschten Mittheilungen erhalten, indes ergeht an dieselben zugleich hiermit die Einladung, sich wo möglich in Person an Ort und Stelle selbst von der Wahrheit obiger Anführungen zu überzeugen.
 Dresden, im Juli 1847.

Marie Louise verw. Erler, geb. Lincke.
 Marie Leonore verheh. Frißsche, geb. Lincke.

Eine Seifensiederei,
 die einzige in einem Städtchen, ohnweit Breslau, schön eingerichtet, mit großem Hofraum und Garten, ist sofort zu verkaufen. Näheres Neuweltgasse Nr. 21.

Bekanntmachung.
 In Folge hoher Verfügung sollen Montag den 2. August früh 9 Uhr auf dem Bauplatz des neuen Stadtgerichts- und Inquisitoriat's-Gebäudes zwischen dem Selenfischen Institut und der Kürassier-Kaserne, diejenigen Bau-Geräthschaften zc., welche nach Beendigung der Fundamente nicht mehr nöthig, öffentlich an den Meißbietenden gegen gleich baare Zahlung, unter Beding der baldigen Abholung, versteigert werden, und zwar:

31 Stück Erbkarren,
 24 Stück Wassereimer mit eisernen Reifen,
 1 Bohrpumpe,
 eine kleine Quantität alter Eisenbeschläge zc.,
 ein Partie Abtheilungshölzer,
 eine — auch als Thonschneidmühle zu benutzende — noch neue Mörtelmaschine,
 30 Klaftern Ziegelbruch zc.
 Breslau, den 27. Juli 1847.

v. Hong, Bau-Inspektor.
 Herrmann, Bau-Condukteur.

Samen-Roggen.
 Das Dominium Bachowitz, Rosenberger Kreises, bietet **Wunder-Niesen-Stauden-Roggen**, von dem man nur 6 Mehen pro Morgen zur Ausfaat nöthig hat, für den Preis von 5 Rtl. pro Scheffel zum Verkauf an.
 Der Verkauf kann erst am 20. August d. J. bewirkt werden; doch müßten Bestellungen hierauf schon früher eingehen.
 Bachowitz bei Rosenberg, im Juli 1847.
Mamroth.

Ein tüchtiger, bestens empfohlener unverh. Dekonomie-Beamter, der jede erforderliche Kaution erlegen kann, sucht von Michaelis ab ein Unterkommen. Auskunft ertheilt
G. Berger, Bischofsstraße 7.

Compagnons-Gesuch.
 Es wird zu einem schon bestehenden gut rentirenden Destillations-Geschäft incl. Ausschank ein unverheiratheter Theilnehmer mit einigen hundert Thalern als Compagnon gesucht.
 Näheres erfährt man im Commissions- und Agentur-Bureau von
Alexander und Comp.,
 Antonienstraße Nr. 30, par terre.

Ein junger verheiratheter Mann, mit der Feder vertraut, der mehre hundert Thaler Kaution stellen kann, sucht ein Unterkommen als Aufseher zc. in einer Fabrik oder sonstigem Geschäft. Auch wäre er gesonnen, einem Geschäft als Compagnon bei gleichzeitiger Thätigkeit beizutreten. Näheres Kupferschmiede-straße Nr. 8 bei Herrn G. E. Krutsch.

Nabe am Ringe, im lebhaftesten Theile der Stadt, sind zwei große Gewölbe, für Buch-, Leinwand- und Kurzwaaren-Handlung; so wie auch ein kleines Gewölbe durch Joachim Schweiger, Antonienstr. 1 zu vermieten.

Eine Wohnung,

2 bis 3 Zimmer nebst Küche und Beigelaß, im dritten Stock, ist zu vermieten Junkersstraße Nr. 31.

Eine herrschaftliche Wohnung im 1. Stock von 6 Stuben, 2 Küchen, 2 Kabinets, einem Entree, 2 Kammern und 2 Kellern ist bei freier Gartenbenutzung im Ganzen für 230 Rthl. zu vermieten oder auch getheilt zu 2 u. 4, oder zu je 3 Stuben à 60 u. 170 Rthl. resp. à 80 und 150 Rthl. oder à 100 und 130 Rthl. zu Michaelis oder auch bald zu beziehen; ebenfö auch eine Wohnung im 2. Stock bei 2 Stuben nebst Kabinets, Küche, Kammer, Keller und Gartenbenutzung für 56 Rthl. Das Nähere Hofplatz 4b par terre.

Zu vermieten und bald zu beziehen eine Werkstätte nebst Wohnung und Hofraum. Näheres Kleine Grogengasse Nr. 26.

Für einzelne Herren

ist eine möblirte Stube bald oder zum 1. August, Neuschestrasse Nr. 55, zur Pfauen-Gasse, 2te Etage, zu vermieten.

Zu vermieten und bald oder zu Michaelis zu beziehen: ein freundliches Quartier von 2 Stuben, Alkove, großer lichter Küche, nebst Zubehör für 60 Thl., Sandvorstadt, Hinterbleiche 2.

Blauerstraße, der Landschaft schräge über, ist eine möblirte Stube, im ersten Stock, vorn heraus, bald zu beziehen.

Mehrere Wohnungen, im Preise von 40 bis 110 Thaler mit Garten, sind in der Nikolai-Vorstadt theilweise bald, auch zu Termin Michaelis zu beziehen. Näheres beim Wirth, Kurze Gasse Nr. 14.

Zu vermieten

und Michaelis zu beziehen ist ein freundliches Quartier von 3 Piecen nebst Küche und Zubehör im ersten Stock: Sandvorstadt, Vorderbleiche Nr. 7, an der Klarenmühle.

Zu vermieten

ist eine kleine Stube, eine Etage vorn heraus, für einen einzelnen Herrn oder Dame und bald zu beziehen Weißgerbergasse Nr. 59.

Summerei Nr. 23 ist die erste Etage zu vermieten.

Mein Gewölbe ist jetzt Oberstraße Nr. 40, im ersten Hause gleich am Ringe; zugleich empfehle ich mein eigenes Fabrikat Glace-Handschuhe, alle Sorten Zwirn-Handschuhe und alle in dieses Fach treffende Artikel zu den möglichst billigen Preisen.

J. C. Tomaszewski, Handschuhfabrikant.

Eine Wohnung, erste Etage, bestehend aus 8 Piecen, ist Schweidnitzer Straße Nr. 37 von Michaeli ab zu vermieten; das Nähere daselbst bei Herrn Stephan.

Eine herrschaftliche Wohnung von 10 Piecen in der ersten Etage nebst Stallung und Wagenplatz ist in der Klosterstraße, in der Nähe der Promenade, entweder ganz oder getheilt, zu Michaelis d. J. zu vermieten, und das Nähere bei mir zu erfragen.

Louis Namroth, Wittnerstr. 31.

Eine Wohnung im 2ten Stock von 4 oder 5 Zimmern mit großer Kochstube, verschließbarem Corridor, ist bald oder Michaeli d. J. Friedrich-Wilhelms-Straße im goldnen Schwert zu vermieten und zu beziehen. Auch kann eine Garten-Abtheilung dazu abgelassen werden. Näheres Neusche Straße Nr. 45 beim Wirth zu erfragen.

Zu vermieten

und Michaeli zu beziehen ist eine Stube nebst Beigelaß Ring Nr. 8, 4 Treppen vorn heraus, für 36 Rthl. jährlich. Näheres daselbst.

Zu vermieten und Term. Michaelis d. J. zu beziehen:

- 1) Kloster-Straße Nr. 10 a) eine Wohnung in der ersten Etage, bestehend aus 2 Stuben, 1 Alkove, Küche und Beigelaß; b) ein Schuppen;
2) Kupferschmiede-Straße Nr. 46 a) par terre die Bäckerei-Gelegenheit; b) die erste Etage, bestehend aus 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche und Beigelaß;
3) Hirschgasse Nr. 4 neun kleine Wohnungen;
4) Basileiengasse Nr. 6 a) par terre eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 1 Alkove, Küche und Beigelaß; b) par terre eine Stube nebst Küche.

Sofort resp. Term. Michaelis d. J. zu vermieten:

- 1) Kupferschmiede-Straße Nr. 46 die zweite und dritte Etage, jede aus 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche und Beigelaß bestehend;
2) Kupferschmiede-Straße Nr. 10 a) ein Pferde stall; b) ein Wagenplatz; c) eine Remise.

Administrator Kusche, Kirchstraße Nr. 5.

Ein Verkaufs-Gewölbe mit Schreibstube, am Ringe gelegen, ist für 200 Rthl. zu vermieten. Näheres bei

E. Berger, Bischofsstraße 7.

Zu vermieten sind Lauenzienplatz Nr. 9 b. im Hinterhause, 3 Wohnungen jede à 4 Piecen nebst Küche und Zubehör, gleich oder ab Michaelis zu beziehen, und eine Wohnung hohes Parterre im Vorbehause. Näheres daselbst beim Haushälter.

Guter polnischer Hopfen steht zum Verkauf Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 5.

300 St. Brackschafe stehen auf dem Dom. Protisch a. W. zu verkaufen.

Die erwarteten neuen Pariser Güte

sind bereits angekommen und empfehle ich solche meinen geehrten Kunden.

H. Stern jun.,

Albrechtsstraße Nr. 57, im ersten Viertel.

Ein gut gelegener, neu erdauter Kretscham mit, auch ohne Brauerei, dabei einige Scheffel Acker, ist für zusammen 250 Rthl. von Michaeli zu verpachten.

Näheres bei E. Berger, Bischofsstraße 7.

Eine große lichte Stellmacher- und Tischler-Werkstatt ist Michaeli d. J. Friedr. Wilhelm-Straße im goldnen Schwert zu vermieten. Näheres Neusche Straße Nr. 45, beim Wirth.

Ein Rittergut, 3 Meilen von Breslau, an der Eisenbahn, mit 1086 Morgen Acker und Wiesen etc., 560 Schafen etc., 400 Rthl. Silberzinsen, gutem Wohnhause etc., Garten etc., habe ich mit 10,000 Rthlen. Anzahlung zu verkaufen. Tralles, Schuhbrücke Nr. 66; auch liegt das Vermessungs-Register bei mir zur Einsicht vor.

Ein schwarzer Borstehund, auf der untern Brust einen weißen Fleck, auf den Namen Kato hörend, ist am 26. vom Dominium Groß-Racke bei Breslau verloren gegangen; wer denselben wiederbringt, oder bestimmte Nachricht geben kann, wo selbiger befindlich, erhält eine angemessene Belohnung.

Zu Gast- oder Schankwirthschaften weist kautionsfähige Pächter nach

E. Berger, Bischofsstraße 7.

Das Wirthschafts-Amt des Dominii Schwofisch, Breslauer Kreises, bietet hiermit 100 Scheffel ächtes überseisches Riesenstauden-Samenkorn zum Verkauf an. Eben so zwei fette Kühe.

Stoppelrüben-Samen,

lange, rothköpfige (die besten zum Viehfutter), empfiehlt: Eduard Monhaupt, Kunst- und Handelsgrüner, Breslau, Gartenstr. 6.

Für ein Spezerei-Geschäft ist eine vollständige Einrichtung zu verkaufen durch A. Jädel, Grünebaumbrücke Nr. 2.

Besten Grünberger Weinessig empfiehlt das Quart 4 Egr: P. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5.

Conditor- u. Pfefferkücherei-Verkauf zu Freiburg.

Familienverhältnisse halber will ich mein am Markte hieselbst belegen Haus, wozu ein ganz neu erbautes Hinterhaus gehört, alles massiv, zwei Etagen hoch, mit 2 Kellern, Hofraum und Garten, mit einem gut eingerichteten vortheilhaften Conditor- und Pfefferkücherei-Geschäft, mit oder auch ohne Utensilien, verkaufen, und wollen Kauflustige sich bei mir melden.

Freiburg, den 20. Juli 1847. Christoph.

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei König, sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermieten. P. S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angelkommene Fremde.

Den 23. J. l. Hotel zum weißen Adler: Gutsbef. v. Tacanowski a. Gorin, v. Petersdorff a. Pommern, v. Koczowski a. Posen. Kaufm. Halberstadt u. Demmler aus Leipzig, Schärfschmidt a. Leipzig, Durst, Abrens u. Bollwirth a. Hamburg, Appel und Speidur Bornstein aus Berlin. Amtsrath v. Naumer aus Kaltwasser. Dekon. Nath Moldenhauer a. Dresden. Part. v. Doen a. Düsseldorf. Partik. Kuzniczow aus Dresden kommend. Banquier Friedländer a. Beuthen. Part. Greenod a. England. Se. Darsch. Fürst zu Sayn-Wittgenstein a. Berlin. Rentier Sheart a. London. Hotel zur goldnen Gans: Gutsbef. v. Lipinski a. Jaskowice, Gr. v. Lubinski und v. Zbojewski a. Polen, Dittrich a. Oderwitz, Geiny u. Graf Schmidt-Soloman a. Ungarn. Red. Inst. Dir. Bar. v. Gaffron a. Rumern. Rittmeister v. Lüow a. Mecklenburg. Part. Naquad aus Ungarn. Kammerherr Graf von

Mycielski a. Pribisch. L. l. geh. Rath Kammerherr Gr. v. Potocki u. Kaufm. Zellner a. Wien. Fr. Baurach u. Ritschel a. Warchau. Haushofmeister le Noudet a. Paris. Musette Heisenand, Buchdruckereibes. Feister, Major v. Mülbe, Kaufm. Drefeler, Part. Hecker u. Hof-Spediteur Ballette a. Berlin. Fabrikant Held a. Dresden. Kaufm. Jay a. Lyon, Gerloff aus Leipzig. Dr. Cassall aus Köln Stadiger. Nath Friedrich a. Zittau. Hotel zu den drei Bergen: Kaufm. Wiener a. Königsberg, Wolfert a. St. Gallen. Thiels a. Leipzig, Neubert, Partik. Schindler u. Fr. Sormann aus Berlin. Pastor Peiper aus Hirschberg. Partik. Goussorowski a. Rakel. Musik-Dir. Schirch aus Liegnitz. Justizrath Treutler a. Stogau. Hotel zum blauen Hirs: Part. v. Mohrjewski a. Dittrow. Fr. Kaufm. Kempler a. Sprottau Dekonom Leichmann aus Löwenberg. Justiz-Kommiss Hermann a. Brieg. Gutsb. Heinemann aus Steinitz. Kaufm. Leipziger a. Frankfurt, Hertel a. Berlin. Faktor Ballanski a. Vostau. Kollegien-Regist. Belegly aus Petersburg. Fr. Gutsbef. Delowska a. Böhlinen. Fr. Gutsbef. Neumann a. Krappitz. Oberamt. Kiegnier a. Prottschenhahn Uhmacher Schiebewahn aus Leipzig. Bettlitz's Hotel: Gutsbef. Gr. v. Wartensleben a. Pommern,

Berg a. Gosda. Fr. Major Gerabowska a. Warchau. Student Gurabe a. Tost. Kfm. Berndt aus Bremen. Hotel o. Sarc: Gutsbef. v. Prosti a. Grube, Woy a. Nieder-Glauch. Lieut. v. Rotiberg aus Brieg. Adhnet's Hotel: Gutsbef. v. Schiefuß a. Trebnitz. Weißes Roß: Kantor Mann a. Wohlau. Lehrer Gosda a. Falkenberg. Mater Hinge aus Berlin. Gutsbef. Stephan a. Peiskern. Kaufm. Baumann a. Löwenberg, Kapte a. Rawitz. Bürgermeister Marchow a. Grätz. Apoth. Hirsch a. Waldenburg. Königs-Krone: Mater Becker aus Dppeln. Goldener Hecht: Kaufm. Naphthal und Niesensfeld aus Striegau. Weißer Storch: Frau Kaufm. Heimann a. Prasche. Student Herzberg a. Berlin. Privat-Logis. Schneidmillerstraße 5: Gymnasial Wontsch a. Berlin. Fr. Gutsb. v. Mikosiewicz a. Warchau. Handl.-Diener Guttmann a. Beuthen. Hüttenpächter Guffin aus Lublin. Karlsstr. 3: Kaufm. Spiro aus Krakau, Cohn aus Pleschen. Neue Junkersstr. 8: Fr. Kaufm. Winkler a. Schwednitz. Klosterstr. 8: Fr. Major v. Feinberg a. Berlin. Flurstr. 2: Baumeister Gerwiese a. Stogau. Mater Reich a. Wien. Rektor Held a. Myslowitz. Eisabethstr. 4: Rektor Schneider a. Grünberg.

Breslauer Cours-Bericht vom 29. Juli 1847.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Holl. u. Kais. vollen, Duf. 95 1/2 Gld., Schles. Pfandbriefe 3 1/2 % 98 7/12 Gld., etc.

Eisenbahn-Aktien.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Oberschl. Litt. A. 4% Vollengeez. 105 Br., Rheinische 4%, etc.

Breslauer Wechsel-Course vom 29. Juli 1847.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Amsterdam in Courant, 2 Mon., 250 Fl., etc.

Berliner Eisenbahn-Aktien-Cours-Bericht vom 28. Juli 1847.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Breslau-Freiburger 4%, Köln-Minden 4%, etc.

Fonds-Course.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Staats-Schuldscheine 3 1/2 %, etc.

Breslauer Getreide-Preise vom 29. Juli 1847.

Table with 3 columns: Item, Besten Sorte, and Middle Sorte. Includes entries for Weizen, weisser, 4 Rthl. 25 Egr., etc.

Universitäts-Sternwarte.

Table with 6 columns: Date, Barometer, Thermometer (inneres, äußeres, feuchtes niedriger), Wind, Gewöl. Includes entries for 27. und 28. Juli.

Temperatur der Ober + 17, 6

Table with 6 columns: Date, Barometer, Thermometer (inneres, äußeres, feuchtes niedriger), Wind, Gewöl. Includes entries for 28. und 29. Juli.

Temperatur der Ober + 16, 8